Minna von Barnhelm

und

L'Ecole des Amis.

Eine litterarhistorische Abhandlung

von

Prof. Stefan Grudziński.

Separatabdruck aus dem Programm der k. k. Staatsoberrealschule
in KRAKAU.
BUCHDRUCKEREI DES A. KOZIANSKI.
1896.

Minna von Barnhelm

und

L'Ecole des Amis.

Eine litterarhistorische Abhandlung

von

Prof. Stefan Grudziński.

KRAKAU.
BUCHDRUCKEREI DES A. KOZIAŃSKI.
1896.

I. Die litterarische Quelle der „Minna von Barnhelm".

Nach zahlreichen belanglosen Untersuchungen und Darstellungen bot schliesslich Prof. Er. Schmidt in dem der „Minna" gewidmeten Capitel seines Werkes über Lessings Leben und Schriften[1]) eine ebenso wissenschaftlich gehaltene als interessante Analyse des Stoffes, der Gattung, des Stiles und des ästhetischen Werthes dieses ersten deutschen Lustspiels von unverwelkbarer und unnachahmbarer Anmuth.

So vortheilhaft nun die Leistung jenes Gelehrten von den Darstellungen seiner Vorgänger, auch Danzel[2]) nicht ausgenommen, sich unterscheidet, so ist dennoch der erwähnte Abschnitt seines Buches über Lessing nicht allein unvollkommen, sondern auch theilweise unrichtig, weil er zwei Abhandlungen, welche auf die Quelle des Lustspiels hinweisen, gänzlich zu übergehen für gut befunden hat.

Der Held des Dramas ist bekanntlich ein ehrenwerther Officier, der infolge misslicher Lage, in die er gerathen ist, es seinem ehrenhaften Charakter schuldig zu sein glaubt, seine Verlobung mit dem Edelfräulein, welche er unter den günstigsten Umständen kennen gelernt hat, wieder rückgängig zu machen, der jedoch durch das ebenso kluge als schlau durchgeführte Gegenspiel seiner Braut von seinem *übertriebenen* Ergefühl geheilt und zur wahren Erkenntniss seiner Mannesehre geführt wird.

Auf seiner Suche nach einem ähnlichen ehrenwerthen Officier und nach weiteren Vorbildern zur „Minna" in der diesem Lustspiel vorangehenden Dichtung durchforscht Erich Schmidt die englische und französische Litteratur, die Wegweiser zum Verständniss der Schriften Lessings: er vergleicht William Wycherley's The Plain-Dealer (1676), er erwähnt Thomas Otways The Soldiers fortune, wovon sich Lessing einen Auszug gemacht hat, er citiert George Farquhar's The Recruiting Officer (1706) und The Constante Couple (1700) mit seiner Fortsetzung: Sir Harry Wildair (1701), er erinnert an die Eingangsscene des dritten Actes des Riccobonischen Lustspielentwurfes unter dem Titel „Soupçonneux", an dessen Locandiera II, 17 und auf Iean François Regnard „Le Joueur" (1696), er zieht sehr eingehend alle Vorbilder zur „Minna" heran, nur die *Hauptquelle* lässt er unbeachtet, aus der Lessing das Motiv „der Ehre" für sein Lustspiel geschöpft hat. Erich Schmidt kommt deshalb trotz all' dieser mühsamen Forschungen, welche die wissenschaftliche Erforschung der Literatureinflüsse eben erfordert, zu demselben irrigen

[1]) *Dr. Er. Schmidt:* Lessing, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Zwei Bände, davon der II. Band mit zwei Abtheilungen, Berlin 1884—1892. Das IV. Capitel des I. Bandes 1884, Seite 455—483 handelt über „Minna von Barnhelm".

[2]) *Th. W. Danzel:* G. Ephr. Lessing, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1849. (Zweite Ausgabe von M. Maltzahn u Boxberger, Berlin 1880—1884).

Resultat, wie noch Lessings Bruder Karl Gotthelf[3]), dass nämlich das Lustspiel bis zum Erscheinen der „Minna", den Soldatenstand nur in „karrikaturierter" Darstellung, wie die Äusserung Karl Gotthelf Lessings lautet, auf die Bühne gebracht habe. So hätte denn auch nach der Behauptung Er. Schmidts das Lustsspiel bis auf Lessing nur den grossmäuligen, feigen, verlogenen, lüderlichen bombastischen Vaterlandsvertheidiger, den Miles gloriosus, den Capitano Spavento, den prahlerischen Matadore und Horribilicribrifax gekannt. Nur vereinzelt hätte Goldonis „Krieg", einen edlen Fähnrich dargestellt. Lessing sei also überhaupt der erste Dichter, der das Honnête des Soldaten zum Thema eines Lustspiels gewählt und der einen ehrenhaften Officier einem durchtriebenen und verlogenen soldatischen Prahler und Betrüger in seinem Drama wirkungsvoll entgegengestellt habe.

Schade dass Erich Schmidt auf seiner Suche nach Motiven zur „Minna" sich *ohne Führer* nach England und Frankreich begeben, dagegen Deutschland übersprungen hat, über welches man zu diesen Reichen gelangt. Hier sind nämlich zwei Abhandlungen erschienen, die eine 1880, die andere 1882, welche er sowohl im Text des ersten Bandes seines Werkes von 1884 als auch in den dem letzten Bande seiner Lessingbiographie beigefügten „Anmerkungen" von 1892 gänzlich übergangen hat. Da dieser Gelehrte sogar missglückten Combinationen, welche die „Minna" auf plautinische Impulse zurückzuführen oder sich dieselben aus spanischen Degen- und Mantelstücken zurechtzuklügeln versuchen, einige Worte widmet, so kann ich mir dessen völlige Übergehung der beiden Abhandlungen schlechterdings gar nicht erklären. Ich muss mich von vornherein des Gedankens erwehren, als ob Prof. Er. Schmidt zum wenigsten die eine dieser Schriften, nämlich die „Studien" von M. Kawczyński, derzeit Professor der romanischen Sprach- und Litteraturgeschichte an der k. k. Universität zu Krakau, gar nicht gekannt hätte. Diese 1880 erschienenen "Studien" über die moralischen Zeitschriften des XVIII. Jahrhunderts[4]) sind nicht allein eine reiche Fundgrube für litterarische Motive, sondern auch eine sehr geistvolle Darstellung der Litteraturentwicklung im vorigen Jahrhundert, welche kein gewissenhafter Forscher auf diesem Gebiete leichtfertig übergehen kann. Den eklatantesten Beweis gibt die Abhandlung von W. Wetz[5]) über „die Anfänge der ernsten bürgerlichen Dichtung des achtzehnten Jahrhunderts". Anstatt den von ihm selbst als „ergebnissreich" bezeichneten Überblick, welchen Kawczyński über die moralisierende Litteratur jenes Zeitraumes bietet, mit den in der bürgerlichen Dichtung des vorigen Jahrhunderts behandelten *Motiven* zu vergleichen und daraufhin ein begründetes Urtheil zu fällen, schiebt Wetz schon von vornherein, zu Beginn des ersten Bandes seines Werkes (mehr ist bisher nicht erschienen), die Arbeit des genannten Gelehrten, wie sein Lehrer Prof. Er. Schmidt, vornehm beiseite[6]) und führt das bürgerliche Drama auf Ursachen zurück, welche dessen Entstehung gewiss nicht veranlasst haben.

Prof. Kawczyński streift auf dem weiten Gebiet, welches er behandelt, auch den Stoff der „Minna von Barnhelm", des ersten sogenannten „ernsten" Lustspiels in Deutschland. Mit Recht wendet sich dieser Gelehrte gegen jenen nach der seichten diderotischen Classificierung der Dramengattungen

---

[3]) *Karl Gotthelf:* Lessing, G. E. Lessings Leben (nebst seinem noch übrigen litterarischen Nachlasse. 3 Theile, Berlin 1793—95). I., 237.

[4]) *Max Kawczyński:* Studien zur Litteraturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Moralische Zeitschriften I. Einleitung und Verzeichniss der engl. deutsch. franz. u. a. mor. Zeitschriften. II. Über den Tatler. Leipzig. 1880.

[5]) *W. Wetz:* Die Anfänge der ernsten bürgerlichen Dichtung des achtzehnten Jahrhunderts I. Bd; Allgemeiner Theil. Das rührende Drama der Franzosen. Erste Abtheilung.

[6]) Seite 54.

gedankenlos erfundenen Zusatz „ernst“. „Ist denn“, müssen wir doch vernünftigerweise mit Kawczyński fragen, die standhafte Treue Minnas, die den Verlobten nach vielen bangen Sorgen und Gefahren endlich in weiter Ferne wohlerhalten gefunden hat, so dass sie in Verzückung über ihr Glück laute und heisse Dankworte zum Himmel sendet, ist diese Treue Minnas nur *ernst?* Ist die pudeltreue Anhänglichkeit des derben Packknechtes zu seinem Herrn nur ernst, nicht rührend und Werners Aufopferungsfähigkeit in der That nur ernst? Ist Tellheims rührender Edelsinn, den er in seiner empfindlichsten Nothlage der Rittmeisterswitwe Marloff gegenüber erweist, ist diese seine zartsinnige Wohlthat beileibe nur ernst, alle Handlung im Drama *nur* ernst und nichts *mehr* als ernst? [7]) Was soll denn dieser platte Zusatz bezwecken? Soll etwa *darauf* Lessings dichterisches Verdienst sich gründen? So tief vielmehr so flach denken die gedankenleeren Köpfe! Kawczyński hat in seinen „Studien“ die Gattung deutlich bezeichnet, wohin Lessings „Minna“ gehört und bis wohin die Wurzeln dieser Dichtung reichen.

Die andere Abhandlung, welche Erich Schmidt in seinem Werke übergangen hat, ist freilich nur eine bescheidene Dissertation. Sie bringt keine neuen Gedanken, sie ist nur eine zusammenfassende Darstellung der Thätigkeit und der Verdienste eines französischen Dramendichters. Allein ihr Verfasser hat sich schon damit ein Verdienst erworben, dass er das Verdienst Kawczyński's gebührend würdigt und nachdrücklich betont, dass dieser Gelehrte *zuerst* auf die Quelle hingewiesen hat, woraus Lessing das Hauptmotiv für seine „Minna“ genommen hat [8]). Seit Johannes Uthoffs Abhandlung finde ich sowohl diesen als Kawczyński in den Grundrissen der Geschichte der französischen [9]) und englischen [10]) Litteratur von P. Junker und Gustav Körting an gehöriger Stelle citiert und gewissenhaft benützt.

Wenn es dem geschätzten Verfasser der Lessingbiographie aber nun einmal gefallen hat, beide oberwähnte Abhandlungen eher völlig zu ignoriren, als denselben einige Worte zu widmen, so hätte er keinesfalls den Begründer des rührenden Lustspiels übersehen dürfen, den Dichter Nivelle de Lachaussée, mit dem sich Lessing noch bis in die Zeit seiner „Hamburgischen Dramaturgie“ so eingehend beschäftigt [11]). Aber Erich Schmidt gedenkt seiner nur an vier Stellen seines Werkes [12]) Hätte er nun dessen „L'Ecole des Amis” gelesen,

---

[7]) A. a. O., Seite 156 mit einigen von mir herrührenden Zusätzen.

[8]) Johannes Uthoff, Nivelle de Lachaussée's Leben und Werke. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des XVIII. Jhts., insbesondere zur Entwickelungsgeschichte der „Comédie larmoyante.“ Inauguraldissertation, Altenburg 1882. (Separatabdruck aus den „französischen Studien“ herausggb. von G. Körting und E. Koschwitz. Heilbronn.)

[9]) Dr. Heinr. P. Iunker, Grundriss der Geschichte der französischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Münster E. W. 2. 1894, Seite 339ff, insbesondere: Seite 332ff Kapitel IX § 207- § 210. (Mit einschlägiger Litteraturangabe.)

[10]) Dr. Gustav Körting, Grundriss der Geschichte der englischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Münster i. W. 2. 1893. Seite 272ff.; insbesondere § 241, § 242, § 250--253, § 256—265 Mit einschlägiger Litteraturaugabe.

[11]) Lessing, Hamburgische Dramaturgie erläutert von Fr. Schröter und R. Thiele, Halle 1877. Man vergleiche Stück VIII („Melanide“), Seite 45—49; Stück XXI: Die Mütterschule, Paméla und die im Stück VIII. enthaltenen Äusserungen über die larmoyante Comödie.

[12]) I. Band: Seite 112: „Lachausse'e verwandelt das lachende Lustspiel in die Comédie larmoyante“. Seite 122: „Damon oder die wahre Freundschaft ist eine schwächliche Primanerarbeit ohne Welt- und Theaterkenntniss *frei nach Lachaussée* (sic!) und nach Rabeners echtem Freund Damon und falschem Freund Varicus“. Die Behauptung, dass „Damon“ nach *Lachaussée* gedichtet wäre, allerdings mit sehr „freier“ Ausführung, verstehe ich nicht. Lessing hat ja nicht einen einzigen Zug von Lachaussée's L'école des amis“ darin benützt“. Die Freunde bei Lachaussée sind ganz anders beschaffen: nicht treu und untreu, sondern beschränkt und dumm; nur einer verständig. Auf diesen Eigenschaften derselben basirt das Drama Nivelles, so verschieden von dem Lessings. Er. Schmidt scheint aber jenes Drama überhaupt nicht gelesen zu haben.

worauf Kawczyński verweist, so wäre er mit dem letzteren Forscher gewiss zur Überzeugung gelangt, dass Lessing das Hauptmotiv der Handlung in „Minna“ nicht erdacht, sondern dem erwähnten Lustspiel von Lachausseé entnommen und dass Lessing hier nicht mehr einen „karrikaturierten“ Soldaten, sondern einen *ehrenwerthen* Officier vorgefunden hat, der gleich Tellheim *infolge Verarmung, Verwundung und Ehrenkränkung die Heimführung seiner Verlobten, der er keine würdige Zukunft mehr bieten zu können vermeint, zu seinem grössten Leidwesen* sich entsagen muss.

„L'Ecole des Amis" des Lachaussée ist 1737, also genau dreissig Jahre vor „Minna“ erschienen[13]) und 1752 unter dem Titel „Die Schule der Freunde“ ins Deutsche übetragen worden. Wie nun „Minna von Barnhelm“ mit 'L'Ecole des Amis' zusammenhängt und wie dieses Schauspiel wieder ein Product der englischen und französischen Litteraturströmung seiner Zeit ist, erweist das nachstehende Capitel.

II. Das moralisierende und das rührende Drama.

Die französische Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts ist der grelle Widerschein der seit Ludwig XIV., dem ruhmsüchtigen, üppigen und verschwenderischen König, im staatlichen und socialen Leben eingerissenen Verkommenheit der sittlichen Zustände in Frankreich[14]). Auf Ludwig den XIV., der seinem durch langjährige Kriege erschöpften Reiche eine Schuldenlast von 3000 Milionen Livres hinterlassen und alle Einnahmen des Staates auf zwei Jahre verpfändet hatte, folgte der ausschweifende Herzog Philipp von Orléans (1715—1723) als Vormund des noch unmündigen Ludwig XV. auf den Thron, der von Dubois, einem durch Laster zum Minister emporgekommenen Wüstling geleitet wurde, da ja der Herzog seine Zeit den wilden Sinnengenüssen widmete. Der berüchtigte Schottländer Jean Law stürzte mit seiner Zettelbank und der Misswirtschaft der von ihm gegründeten Actiengesellschaften Frankreich in die furchtbarste finanzielle Erschütterung. Gewöhnt daran, die Welt mit den Augen eines verwegenen Vabanquespielers, der er zeitlebens war, zu betrachten, unterwühlte er allen erlichen Besitz und lockte selbst die ehrlichsten Männer aus der Ruhe des redlich erworbenen Besitzes zu schwindelhaften Wagnissen.

Was Wunder, wenn unter solchen Umständen aller sittliche Halt auch im *Familienleben* verschwand. Die Paläste des Adels verwandelten sich in „Academies de jeux“, die Wohnungen ehrsamer Bürger in Lasterhöhlen, worin man „par un peu d'artifice“ erlernte „monter un coup, filer la carte avec une adresse, faire sauter la coupe avec une dexterité“ und auf diese Weise „corriger la fortune et le sort injurieux“ [15]). Die Spielwuth hatte noch andere Laster zum Gefolge.

Vorläufig sind es noch einzelne Geister, welche diese faulen Zustände zu schildern wagten. „Der Gil Blas“ (1715), der „Diable boiteux“ (1707), die Komödie „Turcaret (1709) des Alain-René Lesage liefern schon ein imposantes Sittengemälde aus der Zeit des alternden Ludwig XIV., da auch Jean François Regnard's bestes Lustspiel „Le Joueur“ (1696) erschien, der

[13]) Uthoff: Nivelle de Lachaussée) II. Capitel § 2, Ausgaben und Werke.

[14]) H. Hettner, Geschichte der franz. Litteratur im XVIII. Iht., Braunschweig 1860. Mir stand nur diese erste Auflage zur Verfügung. Man vergleiche insbesondere das I. Cap. des II. Abschn: „Die Regentschaft des Herzogs von Orléans und das Ministerium des Cardinal Fleury.“ Seite 56ff.

[15]) Bekannte Stelle in „Minna“ und Tout-à-bas im "Spieler" des Regnard.

Ahne des famosen Riccaut de La Marlinière, Seigneur de Pret-au-vol de la Branche des Prend'or in „Minna von Barnhelm“.

Bernard Fontenelle zeichnet in seinen „Dialogues des Morts (1683) noch in verhüllter Darstellung, "pour ne pas se compromettre" die wachsende Frivolität, aber die "Lettres Persannes" (1721) des Montesquieu machen bereits ohne alle Scheu häufige satirische Ausfälle gegen die verderbten Sitten der oberen und mittleren und niederen Gesellschaftclassen in Paris. In den aus ehrbaren bürgerlichen Wohnungen verwandelten Boudoirs verkehrten jene durchtriebenen Marquis und verlotterte Laquais führten da die häusliche Aufsicht. Da konnte man jene Kammerdiener finden, die frisieren, rasieren, charmieren, ein lüderliches Leben zu führen verstanden, die verzweifelt wenig zu leisten meinten, wenn sie sonst nichts als ehrlich wären, die „avec une adresse stupefiante“ ihre Herren bestahlen oder mit deren letztem Pferde durchbrannten, nachdem sie vorher zahlreiche Schulden auf Kosten ihrer Herren contrahiert hatten.

Nicht besser war der Zustand der Sitten in England um dieselbe Zeit. Die Wiedereinsetzung der Stuarts auf den englischen Thron lockerte vor allem die grosse Sittenstrenge des Puritanismus. In unmässigem Sinnengenuss suchte der Hof, der Adel und der Bürgerstand sich für die langentbehrten Lebensfreuden zu entschädigen. Karl II. gieng wie Herzog Philipp von Orléans mit scandalösem Beispiel voran und die erwerbsmässige Litteratur dieser Zeit suchte diesem unmoralischen Lebenswandel zu fröhnen[16]). Nach den herschenden Zeitbegriffen muss der feine Gentleman ein Schlemmer sein, der trinken, spielen, Duelle ausfechten kann; er soll ein Gotteslästerer und Tugendbespöttler sein, der die Sittlichkeit für einem eselhaften Begriff zu halten, die Ehrbarkeit der Familie mit Koth zu besudeln und dennoch Gunst bei den Frauen zu erwerben vermag. Derartig scheussliche Figuren zeichnen die Lustspielverfertiger John Dryden (1631—1700), George Farquhar (1678—1707), William Wycherley (1640—1715), John Vanbrug (1666—1726), William Congreve (1670—1729) und anderes Gelichter, um die Frivolität zu verherrlichen. Nun kann man sich erklären, warum das Lustspiel bis in die Dreissiger Jahre des XVIII. Jahrh. keine vornehmen, edlen Charaktere auf die Bühne bringen konnte: Die vormolièresche Komödie beschäftigte sich mit singulären, grotesk- und burlesk-komischen Gestalten; Molières Lustspiele griffen nur die Gebrechen der Zeit und übetriebene Charakterscheinungen an, stellten jedoch nie ehrenwerte Personen in herabsetzender Weise dar, waren also weder unmoralisch noch moralisierend; das nachmolièresche Drama kannte nur die raffinirte Frivolität, welche bis etwa 1730 die Gesellschaft beherrschte. Aber die moralische Verderbtheit der oberen Stände hat das englische Bürgerthum nie so mächtig ergriffen, wie das französische, welches durch eine schreckliche Abschlachtung der alten Generation während der Revolution am Ende des Jahrhunderts sich völlig erneuern musste. Der Einfluss der Religion festigte in England die zeitweilig ins Schwanken gerathene Sittlichkeit, welche auch in der Litteratur sich wieder zu heben beginnt. Schon Colley Cibber (1671—1757) und die Dichterin Mrs. Susanna Centlivre (1678—1722) verfolgen in ihren Dramen moralische Tendenzen. Aber die grösste Bemühung, die gesunkene Sittlichkeit wieder aufzurichten, zeigte neben I. Addison (1672—1719) der Staatssekretär und Herausgeber der Regierungszeitung in London, Richard Steele (1672—1729). Angeregt von dem Geistlichen und Moralisten Jeremias Collier, der 1698 in einer markigen Schrift seine sittliche Entrüstung über den Unflath der englischen Bühne äusserte und der sonst noch gegen

---

[16]) M. Kawczyński: "Studien" Seite 54ff., wie denn überhaupt dieses Capitel auf einem sehr eingehenden Studium jener geistvollen Abhandlung des genannten Gelehrten beruht.

die Roheit seiner Zeit seine Stimme erhob, eiferte Steele theils in seinen Zeitschriften The Tatler (1709 — 1711), The Spectator (1711—1713), The Guardian 1714, (nach deren Muster 1000 andere moralische Zeitschriften im Laufe des Jahrhunderts entstanden), theils in seinen Dramen gegen die Trinker, Duellanten, tyrannische Väter und sorglose Mütter; gegen modische Vorurtheile; gegen eingebürgerte Untugenden, wie Stolz, Eitelkeit, Untreue, Neid; gegen die Vernachlässigung der häuslichen Wirtschaft und mahnte zur Pflege religiöser und socialen Tugenden sowie zur ernstlichen Aufnahme der Arbeit, der einzigen Quelle des nationalen Reichtums. Wenn die Achtung der Frau in Laufe des Jahrhunderts stieg, so hat Stelle einen nicht geringen Antheil an diesem Verdienst, da er seinen ganzen Einfluss für die *Veredlung* der Frauen einsetzte, „denn es wird der Mann durch ein gutes Wort der Frauen weit geführet“ und „wer da wissen will, was sich geziemt, der frage nur bei edeln Frauen an“ [17]).

Steele ist durch seine novellenartigen Erzählungen der Begründer der moralisierenden Epik und durch seine Dramen mit stark realistischer Färbung der Begründer des *moralischen Dramas* geworden. Sein Drama "The Lying Lover 1703) ist nebstbei das erste rührende Schauspiel des XVIII. Jahrhunderts. Der Schmerz der Väter zweier Freunde, die mit einander ein Duell ausgefochten haben, gibt Anlass zu rührenden Situationen, da der eine der jungen Leute, der leblos zur Erde fällt, für getödtet gehalten wird, während der andere wegen Mordes eingekerkert wird. Es endet aber alles glücklich, da der Todtgeglaubte wieder munter aufsteht. So wurde Steele der Erneurer des sittlichen Denkens und Fühlens. Mag er auch nicht viele Erfolge im praktischen Leben errungen haben, ihm gebürt doch das Verdienst, mit seinen Moralpredigten und der Fülle seines moralisierenden Stoffes auf die Litteratur des vorigen Jahrhunderts einen ungemeinen Einflusss ausgeübt zu haben. Die moralisierende Dichtug des achtzehnten Jahrhunderts erhält von den durch Steele und seine Nachahmer begründeten moralischen Zeitschriften Stoff und Gehalt. Vor allem zeigt sich Steeles Einfluss in Frankreich.

Noch zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts wurde England derart von den Franzosen gemieden, dass der Abbé Dubos im Jahre 1700 die vereinzelten französischen Reisenden mit feindlichen Spionen vergleicht. Gar bald unterhielt aber Frankreich aus mannigfachen Veranlassungen lebhaften Verkehr mit England. Die hervorragendsten Männer Frankreich begannen, sich dem Studium der staatlichen socialen und litterarischen Zustände Englands zu widmen. Im Jahre 1717 begibt sich der Dichter Destouches und nach ihm bald darauf Prevóst, Montesquieu, Voltaire zu mehrjährigem Aufenthalt nach England. Vor allem erweisen sich Steeles Beobachtungen des realen Familienlebens mit seinen Leidenschaften fruchtbar für die französische Dichtung: Prevóst d'Exiles (1697—1763) gibt nach Steeles Vorbild 1733 die moralische Zeitschrift "Le Pour et Contre" heraus und verfasst die ersten und bedeutendsten Sittenromane: "Memoires d'un homme de qualité qui s'est rétiré du monde" (1723) und seine vielgelesene "Manon Lescaut“ (genauer: Histoire du chevalier Desgrieux et de Manon Lescaut, 1733). Hier schildert er mit grossem Realismus den gewaltigen Kampf der Leidenschaften und deren Folgen und eifert gegen die Duelle. Nach Steeles Lehren zeichnet Prevóst mittlere Stände, preist den Werth eines auf Liebe und Treue begründeten Familienlebens, betont die Heiligkeit der Religion und bekämpft die Vorurtheile des Adels.

Der Dichter Pierre de *Marivaux* (1788—1763) gründet schon drei

[17]) Bekannte Citate aus Goethes Dramen, um zu zeigen, wie die Tendenzen Steeles in Goethes und Schillers Dichtungen verwirklicht wurden. Der Preis der edlen Frau ist zugleich der Stoff der Gedichte der beiden Geistesheroen.

moralische Zeitschriften: 1722 den "Spectatur français," 1728 'L'Indigent Philosophe," 1734 "Le Cabinet du Philosophe." In seinen Dramen geisselt er mit feiner Satire den bäurischen Jürge, der reich geworden, es dem adeligen Herrn gleich thun will (L'Héritier du Village, Le Paysan Parvenu), rügt die Verkehrtheiten der bankrotierten Müssiggänger (Les Fausses Confidences), eifert gegen das tyrannische Vorgehen der Herren gegen ihre Diener (L'Isle des Esclaves); stellt den Materialismus dar, der den Sieg über die Poesie gewinnt, die Bildnerin menschlicher Herzen (Le Triomphe de Plutus); verlangt vor allem eine bessere Erziehung des Weibes (L'école des Mères). Die Mutter ist die Wächterin der Tugend ihrer Tochter (La Mère Confidente). Die Emancipation der Frauen ist der Weg zu ihrer Verderbtheit (La Nouvelle Colonie), die standhafte Treue und Liebe ist die wahre Zierde der Frau (L'Epreuve). In seinem Roman „La Vie de Mariamne" 1731, schildert er mit grossem Realismus die Verderbtheit der Sitten zur Zeit der Regentschaft und zeichnet eine Frau, deren ausdauernder Widerstand gegen zahlreiche Versuchungen mit einer Heirath (wie Frau Riccoboni den Roman beschliesst) belohnt wird, welche ihr eine sittliche Lebensführung ermöglicht. An Marivaux bildet sich der englische Sittenroman: Richardsohn und Fielding werden Marivaux's Schüler; Pamela (1740), Clarissa (1748), Tom Iones, or History of Foundling (1749) sind Nachbildungen der "Mariamne", nur überladen mit einer den Franzosen unbekannten aufdringlichen Moralisierung. Pamela wird 1742 von Prevôst übersetzt und 1753 von Nivelle de Lachaussée dramatisch verarbeitet. So kehrt das Marivaux'sche Gut nach Frankreich, zurück wie das steiermärkische Eisen aus England in seine Heimat als umgemodelte Ware zurückwandert. Über den rein ästhetischen und künstlerischen Werth der Dramen Marivaux's hat sich Lessing öfters in der Hamburgischen Dramaturgie geäussert. Für uns kommt er nur als Dichter moralischer Tendenzstücke inbetracht, wie sein Zeitgenosse, der auch in Deutschland sehr bekannte und seinerzeit beliebte Destouches (1680--1754). Auch dieser Dichter zielt auf Besserung der Sitten los. Er verbannt aber die derben Spässe des Harlekin und leiht edleren und zarteren Gefühlen das Wort, was bisher nur in der Tragödie üblich war. Destouches ist nach Molière der hervorragendste französische Lustspieldichter, über welchen Lessing mit aller Anerkennung sich äussert. Die Dramen dieses Dichters sind Familiengemälde, entworfen zu dem ausdrücklichen Zwecke: "Corriger les moeurs." Sein "Curieux Impertinant" schliesst mit der Einladung des Publicums, das Theater oft zu besuchen, "pour prendre leçon."

War nun das moralisierende Element bei Marivaux und Destouches die neue Aufgabe der Comödie, so geht Pierre-Claude Nivelle de *Lachaussée* (1692 — 1754) noch einen Schritt weiter und verstärkt die moralische Tendenz mit rührendem, Thränen erpressendem Element, wodurch er der Begründer des *Rührdramas* wurde. Seine Absicht ist, das Vergnügen nicht durch Komik, sondern durch Bewunderung und Rührung hervorzurufen, um auf diese Weise auf die Moral des Bürgerthums kräftig einzuwirken. Wir haben oben erwähnt, dass sich schon bei Steele, Marivaux und besonders bei Destouches hie und da rührende Scenen finden, deren selbst das altclassische Theater nicht ermangelte und an denen selbstverständlich auch Molière es nicht fehlen liess. Aber Lachaussée unterscheidet sich darin ganz wesentlich von seinen Vorgängern, dass er *erstens* nur Familiendramen dichtete, in denen der Held oder die Heldin als ein edelgesinnter und vornehm fühlender Charakter auftritt und darnach handelt, *zweitens* dass er das komische Element auf die Nebenpersonen übertrug und dasselbe so sparsam verwendete, bis er es verdrängte und *drittens* dass er das rührende Element zum bewussten *Princip* in seinen Dramen erhob. Dieser so radical vollzogene

Umschwung im Lustspiel rief eine zahllose Menge von Äusserungen hervor. El. Cath. Fréron (1710—1887) hielt das rührende Familiendrama für viel natürlicher und dem französischen Naturell zusagender als die Tragödie "Denn" fragt er, wie schon Corneille in der Préface zu Don Sanche: "Les infortunes des rois et des héros auront elles seules le privilége exclusif de nous émouvoir? Lorsque dans le monde on nous fait le récit d'un malheur arrivé à un de nos *semblables*, nous en sommes quelquefois attendris jusqu'aux larmes. Pourquoi ce malheur ne nous serait-il pas représenté sur la scène?"[18]) Man vergleiche damit Lessings Äusserung im XIV. Stück der "Hamburgischen Dramaturgie": "Die Namen von Fürsten und Helden können einem Stücke Pomp und Majestät verleihen, aber zur Rührung tragen sie nichts bei, denn das Unglück derer, deren Umstände den unsrigen am nächsten kommen, muss natürlicherweise am tiefsten in die Seele dringen." Einige Zeilen weiter citiert Lessing den Satz aus Iean Franç Marmontel's Französischer Poetik 1763, Bd. II., Cap 10: "Man thut dem menschlichen Herze (sic) Unrecht, man verkennt die Natur, wenn man glaubt, dass sie Titel bedürfe, uns zu bewegen und zu rühren. Die geheiligten Namen des Freundes, des Vaters, des Geliebten, des Gatten, des Sohnes, der Mutter, des Menschen überhaupt: diese sind pathetischer als alles; diese behaupten ihre Rechte immer und ewig etc." Zur Bekräftigung dieser Behauptung nennt Lessing das nach Karl Rosenkranz' Abhandlung über "Diderots Theater" wahrscheinlich von Diderot verfasste Schausspiel unter dem Titel: "Die *Menschlichkeit* oder das Gemälde der Dürftigkeit" (L'Humanité ou le Tableau de l'Indigence), worauf Marmontel anspielt und welches Stück 1764, also drei Jahre vor der Veröffentlichung der "Minna von Barnhelm" von Rector Steffens ins Deutsche übertragen wurde[19]). Das Drama schildert in erschütternder Weise die schreckliche Noth einer Officiersfamilie, deren Oberhaupt, Doriman, ein verdienstvoller Officier, also *kein militärischer Alazon*, infolge bösartiger Verleumdung, jener "Faux Mémoires, qui le perdirent dans l'esprit du Ministre et furent l'époque de sa décadence" aus seiner Stellung *entlassen* wurde, mit seiner Gattin, seiner Tochter und seinem todtkranken Sohn den empfindlichsten Mangel leidet, der seinen Degen, "son précieux ornement" bei einem Wucherer versetzen muss und der schliesslich in Verzweiflung an menschliche Hilfe, da ihn alle von sich weisen, einen Raubanfall begeht, um die vor Hunger vergehende Familie zu retten. Während er verhaftet wird, erscheint die Humanität in der Gestalt des von ihm angefallenen Greises, erlangt vor Könige die Begnadigung und Wiedereinsetzung des Officiers in seine frühere Stellung, deren er aber nicht mehr froh werden kann, da die Noth sein geliebtes Kind ins Grab gebracht hat.

Lessing widmete dem rührenden Drama schon in seinen Iugendschriften ein eifriges Studium. Seine „Theatralische Bibliothek", die seit 1754 zu erscheinen beginnt, eröffnet er mit der Übersetzung der „Abhandlungen von dem weinerlichen oder rührenden Lusspiele" und zwar der „Réflexions sur la Comédie larmoyante" Chassiron's (1749) und der akademischen Rede Gellert's "Pro comoedia commovente" (1751 veröffentlicht). Der Abt G.

---

[18]) M. Fréron El Cath., Lettres sur quelques écrits de ce temps, pag 3ff wieder abgedruckt in Tome I. der „Oeuvres de M. Nivelle de La Chaussée de l'Académie Fraçaisse, Nouvelle édition etc par Sablier, Paris 1777, welche Ausgabe mir bei der Lectüre der Werke Lachaussées vorlag.

[19]) L'Humanité ou le Tableau de L'Indigence, „triste drame par un aveugle Tartare", abgedruckt und angehängt nur in der "Collection" complette (sic) des oeuvres philosophiques, littéraires et dramatiques de M. Diderot. Tome V. 333—412 (mit einem Vor-und Nachwort versehen) Londres, 1773. Den Inhalt theilte ich nach meiner eigenen Lectüre des Dramas mit.

Desfontaines[20]) nannte die neue dramatische Gattung "la comédie larmoyante" und Lessing verdeutschte diesen satirisch gemeinten Ausdruck mit der Bezeichnung "der weinerlichen" Komödie. Chassiron[21]) konnte den bis zu seiner Zeit erschienen Rührdramen keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen: Er sieht in denselben dramatische Zwitterproducte, welche die tragische Höhe nicht erreichen, aber dem echt komischen Element einen tödtlichen Streich versetzen. „Die übertrieben tugendhaften Handlungen erzwingen durch künstlich gemachte Rühreffecte für einige Augenblicke dem Zuschauer Thränen, hinterlassen aber keinen bleibenden Eindruck". Chassiron hält die neue Lustspielart für einen vorübergehenden Modeartikel, der ebenso rasch verschwinden sollte, wie er sich reclameartig anbot. „Die klassische Komödie der Alten kannte eine solche Gattung gar nicht, die neueren Lustspieldichter, wie Molière und Regnard entfernen sich von den durch die Alten bezeichneten Lustspielstoffen auch nicht und die komischen Charaktere sind auch in der Neuzeit nicht völlig ausgenützt. Die Rührdramen verdanken ihre Entstehung der französischen Neuerungssucht, die nur schädlich einwirkt".

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Chassirons ungünstiges Urtheil über das Rührdrama durch die wässerigen Producte der Vierziger Jahre beeinflusst wurde. Im Jahre 1740 erschien Richardson weinerlicher Roman Pamela und schon ein Jahr darauf Lachaussée's mit übertriebenem Gefühlsdusel überladenene Melanide', nach ihrem Vorbild, der Pamela, gezeichnet. Im Jahre 1747 erscheint die sentimental rührselige "Gouvernante" desselben Dichters, 1748 Voltaires "Nanine." In den Jahren 1744 und 1749 die Mütter-und Jugendschule Lachaussées und 1751 die "Cénie" der Madame de Graffigny, ein Schausspiel, welches verschuldete, dass das Publicum vor langer Weile und die Dichterin darüber vor Gram starb. Gellert[22]) sieht aber dennoch einen Fortschritt in der neuen Lustspielgattung. Die Komödie der Klassiker, meint er, stelle nur menschliche Fehler dar, Ungereimtheiten, die man belachen müsse. Der Geist verlange aber auch noch ein höheres Vergnügen, die Freude an liebenswürdigen Gestalten. Es sei gewiss ein anerkenneswerther Fortschritt, wenn solche Charaktere sich einen Platz im Lustspiel erworben hätten. Wenn das Rührdrama edle Charaktere vorführe, so brauche es deshalb noch keine Tragödie zu sein. Denn diese stelle heftige Leidenschaften, heroische Liebe, Tapferkeit, Ehrgeiz und schmerzliches Leiden wie Verzweiflung, Tod Mord dar, während das rührende Drama eine massvolle, zärtliche Liebe, innige Treue, Freundschaft ohne heftige Erschütterungen zu seinem Gegenstande wähle. Auch der schlechteste Mensch sei fähig, den Werth eines vortrefflich empfindenden Gemüthes anzuerkennen und fühle sich sittlich gekräftigt. Die Thränen, welche die Rührung erpresse, gleichen dem sanften, Saaten erquickenden und befruchtenden Regen. Übrigens sei es dem Dichter des Rührdramas nicht verwehrt, auch Motive zu verwenden, welche Heiterkeit hervorrufen, nur dürften sie nicht unmittelbar nach Scenen eintreten, welche die Seele weich stimmen. Beides am rechten Orte angebracht, werde nur den Erfolg des Dramas befördern. Der durchschlagende Erfolg eines Stückes hänge eben von der Wahl des zu behandelnden Stoffes, von der Beschaffenheit der Charaktere und der daraus sich ergebenden Handlung ab, die unbedingt wahrscheinlich sein solle.

Während demnach Gellert die Einführung komischer Situationen in die ernste Handlung bedingungsweise empfahl, nennt Lessing im Anschluss an

[20]) Gujot Desfontaines, Observations sur les écrits modernes 1737, VIII., 233ff: L'école des amis.

[21]) [22]) Inhalt der "Reflexions" und der „oratio" [Gellerts] „pro comedia commovente" nach der Übersetzung beider Abhandlungen in der "Theatralischen Bibliothek" G. E. Lessings I. Stück, Berlin bei Christian Friedrich Voss 1754, Seite 1—85.

die beiden Abhandlungen nur jenes Lustspiel wahr (echt), welches Fehler und Tugenden darstelle und in gleicher Weise erheitere wie es rühre. Das Possenspiel will nur die Lachmuskeln reizen, das weinerliche Lustspiel nur rühren, die wahre Komödie soll belustigen und rühren, was Lessing durch Anwendung beider Elemente in der "Minna von Barnhelm" thatsächlich erreicht hat.

Obige Urtheile der berufendsten Zeitgenossen beweisen, welche sensationelle Neuerung im Lustspiel stattgefunden hat. Wir haben gesehen, dass es Steele war, der durch seine moralischen Zeitschriften einen neuen Stoff der Dichtung zugeführt und dieselbe demokratisiert hat. Die Meinung Wetzens,[23]) dass die Dichter der classischen Stoffe müde geworden seien und deshalb das mit stolzem Bewustsein emporstrebende Bürgerthum zum Gegenstand ihrer Dichtung gewählt hätten, da der moralisch verkommene Hof seinen ehemaligen Glanz eingebüsst habe, ist eine leere Phrase, die so nichtig ist, wie die Behauptung, dass Steeles Zeitschriften und deren zahllose Nachahmungen nicht hätten auf die Dichtung einwirken können, weil das Volk nicht moralischer durch jene **Zeitschriften** geworden sei. Es handelt sich jedoch nicht darum, ob das Volk *moralischer* oder nicht moralischer geworden sei, sondern darum, ob die Dichtung die in Steeles Zeitschriften behandelten Motive *ausgenützt* habe oder nicht. Dass dies aber wirklich geschehen ist, haben wir oben gezeigt. Endlich schreibt Wetz Richardson, Fielding, Diderot und Rousseau einen bedeutenden Einfluss auf die Entwickelung des bürgerlichen Dramas zu. Allein diese Schriftsteller standen wie Kawczyński es in seinen "Studien" dargethan hat, selbst wieder unter unmittelbarem oder mittelbarem Einfluss der "moralischen Zeitschriften.".

Wie bereits erwähnt wurde, hat Steele und nach ihm Prevôst, Marivaux und Destouches auf die moralische Hebung der Frau hingearbeitet. Nun sehen wir bei Nivelle de Lachaussée die Wirkung der Bemühung jener Männer. Lachaussée stellt tugendhafte, edle, aber von Gefahren und Versuchungen aller Art umgebene Frauen dar. Ihre hingebungsvolle Treue, ihre echte, durch kein Mittel zu schwächende Liebe erweckt Rührung und Bewunderung. Lachaussée's "Ecole des Méres" zeichnet die tugendhafte, unglückliche Frau, „La Gouvernante" die tugendhafte Tochter, „Melanide" die wohlerzogene Jungfrau, die über alle Liebe das Gebot der Mutter stellt, „La Fausse Antipathie" und „Le Préguјé à la Mode" verherrlichen die eheliche Treue, die Grundlage des Familienglückes nach Steeles Lehren.

Wie Lachaussée auf Gellerts Dramen eingewirkt hat, ist daraus erklärlich. Wie das englisch- französische Schauspiel auf die deutsche Dichtung bis in die Sechziger Jahre eingewirkt hat, das wird instructiv von Erich Schmidt im III. und IV. Capitel des I. Bandes seines Werkes über Lessings Leben und Schriften auseinander gesetzt, wobei aber bemerkt werden muss, dass zum gehörigen Verständniss des III. Capitels die kleine, aber sehr klare Abhandlung von Creuzenach: „Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels", Halle 1879, sehr förderlich ist. Creuzenach's Abhandlung betrachtet aber die Entwickelung des deutschen Lustspiels leider nur bis gegen das Ende der Dreissiger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Die Lectüre dieser lichtvollen Darstellung der theatralischen Zustände jener Zeit gewährte mir nicht nur dankenswerthe Belehrung, sondern auch eine sehr sichere Orientierung in den verworrenen litterarischen Verhältnissen jenes Zeitabschnittes.

---

[23]) A. a. O. pag. 1—54 u. namentlich pag 55ff, wornach das moralisierende Drama seinen Ursprung dem philosophierenden und räsonierenden Charakter der Franzosen jener Zeit verdanken soll. Die ganze Erörterung Wetzens hat einen solchen „räsonierenden Charakter" ohne wissenschaftliche Basis, welche doch nur in der Angabe von Thatsachen besteht.

Nicht nur die Frauen, auch die männlichen Charaktere erscheinen bei Lachaussée gesitteter, und vornehmer. In „L'Homme de Fortune“ ist der Marquis nicht mehr die Zielscheibe des Spottes, sondern der edle selbstlose Freund und in „L'Ecole de la Jeunesse“ wird die Tugend und Ehrenhaftigkeit eines jungen Mannes erprobt. Die Höhe seiner Leistung im Rührdrama erreicht aber Lachaussée in dem 1737 erschienen Schauspiel „Die Schule der Freunde“. Denn die nach diesem Stück noch folgenden Dramen Lachaussées strotzen von einem so langweiligen Gefühlsdusel, dass Chassiron mit Recht seinen Unwillen darüber äusserte und die ganze Gattung eines derartigen Rührdramas verurtheilte. „L'Ecole des Amis" verherrlicht einen verständig handelnden edlen Freund, eine treuliebende, opferwillige, dem herben Geschick mit Ergebung sich fügende Frauengestalt und einen *pfichttreuen Officier*, dem die Ehre über alles geht. Louis Riccobini (1677—1753), der erfahrene Theaterpracticus, zollt dem Dichter der "L'Ecole des Amis" in seinem Schreiben an Muratori, Bibliothekar des Herzogs von Modena (17. Mai 1737, also im Veröffentlichungs- und Aufführungsjahr des Dramas) enthusiastische Bewunderung: „Lisez-la (L'Ecole des Amis), Monsieur, et je suis sûr que Vous Vous féliciterez avec son ingénieux et sage Auteur, qui aura un jour la gloire d'avoir été l'inventeur d'une espèce de comédie que l'on altend depuis plusieurs siècles et que des spectateurs chrétiens pourront voir sans rougir“ [24]). Lessing las dieses Drama noch als Primaner. Er verfasste auch ein Lustspiel (1747) rührender Art, welches die wahre Freundschaft pries, *mit Lachaussée jedoch nichts, gar nichts gemeinschaftliches hatte*, machte aber zwanizg Jahre später, den an seiner Ehre gekränkten Officier, der in seine missliche Lage nicht auch seine Verlobte mit hineinziehen will, zum Helden seines Lustspiels "Minna von Barnhelm". Dass Lessing in der That jenes Motiv aus Nivelle de Lachausse's Drama genommen hat, zeigt die Analyse der "L'Ecole des Amis".

III. L'Ecole des Amis. (Die Erprobung der Freunde [25]).

I. Aufzug, mit 10 Auftritten.

Monrose bildete sich unter der fürsorglichen Leitung seines Onkels, eines Militärs von hohem und einflussreichen Range zu einem tüchtigen Officier heran, so dass er binnen kurzer Zeit bis zum Chef eines Regimentes vorrückte. In dieser Stellung lernte er im Hause seines Onkels die anmuthige, im Kloster wohlerzogene und feingebildete Hortensia kennen und fasste zu ihr die innigste Zuneigung. Sie erwiderte seine Liebe zwar in ihrem Herzen, liess ihm aber dieselbe ihrer wohlanständigen Erziehung gemäss kaum merken. Hortensias Vater war ein im Marinedienst ergrauter Soldat, der es in dieser Branche zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht hat. Während seines Aufenthaltes in Paris schloss er mit Monrose' Oheim die innigste Freundschaft, welche sich mit jedem Jahre noch mehr festigte. Die lieben Freunde wünschten nun nichts sehnsüchtiger, als das Monrose und Hortensia ein Paar würden. Auf den Wunsch des Vaters wurde Hortence aus dem Kloster genommen und in das Haus ihres väterlichen *Freundes* gebracht, wo sie

[24]) Abgedruckt im V. Bd. der Werke Lachaussées Paris 1777, italienisch von Luigi Riccoboni und französisch übersetzt von M. Flongel, Avocat en Parlement; Seite 191—213. links italienisch, rechts französisch.

[25] "L'Ecole des Amis," Comédie en vers et en cinq actes; représentée pour la premiere fois le 26. Fevrier 1737. I. Bd der Oeuvers de Nivelle de La Chaussée ed. Sablier 1777 pag 251—359. Es ist selbstverständlich, dass dieser von mir frei ausgearbeitete Inhalt des Dramas die Lectüre desselben nicht entbehrlich macht, dass also alles *nähere* Detail im Drama selbst nachzusehen ist. Der Kenner wird merken, worauf jede Satz meiner Inhaltsangabe abzielt. Die deuts he Übersetzung des Dramas welche 1752 erschienen sein soll, kenne ich nicht.

sich gesellschaftlichen Ton und feine Weltmanieren aneignen sollte. An seinem Sterbelager übergab der Alte seiner Tochter kostbare Edelsteine, seinem Freunde eine sehr beträchtliche Geldsumme für deren Aussteuer und Mitgift in Verwahrung, ernannte ihn zum Vormund und zweiten Vater seiner Tochter und legte ihm nochmals die Begründung des Glückes der beiden jungen Leute aus Herz. Aber da wurde Monrose und sein Onkel zum Kriegsdienst berufen. Es wurde daher beschlossen, die Hochzeitsfeier nach der Rückkehr vom Feldzuge zu begehen. Der Onkel gedachte seinem Neffen nach beendeter Campagne seinen Rang und sein Commando zu cedieren, die Erlaubnis des Hofes hiezu zu erwirken, sich selbst aber ins Privatleben zurückzuziehen, um dem Genuss und der Bequemlichkeit sich hinzugeben, woran er als Weltmann gewöhnt war. Hortence wurde der Aufsicht ihrer Tante übergeben und beide Männer zogen in den Krieg, welcher die Pläne des Onkels durchkreuzte. Dieser fiel im Kampfe und Monrose wurde schwer verwundet heimgebracht. Zwei Monate lang lag der junge Officier darnieder, nicht nur von körperlichen Schmerzen gequält, sondern auch von einem schweren moralischen Leiden gefoltert. Man sagte seinem Onkel nach, dass dieser sein ganzes Vermögen verprasst, ja dass er sogar das ihm anvertraute Gut Hortensias in der leichtsinnigsten Weise seinen Passionen zum Opfer gebracht habe. Thatsächlich belegte das Gericht die nach dem Onkel hinterbliebenen Habseligkeiten mit seinem Amtssiegel. Monrose musste all'diese traurigen Nachrichten zur Kenntniss nehmen, ohne die Ehre des Onkels retten zu können, da er selbst beträchtliche Schulden hatte. Das militärische Leben bot ihm Gelegenheit, nicht allein eine ehrenhafte Stellung zu erringen, sondern auch eine Menge guter Freunde zu erwerben, in deren Gesellschaft er seine freie Zeit, aber auch seine Einkünfte vergeudete und bedeutende Schulden contrahierte. Von diesen guten Freunden blieben ihm jetzt nur dreie treu; der übertrieben diensteifrige, hin-und herlaufende, beschränkte Baron Aramont, der unzuverlässige Windbeutel (qui a du vent dans la tête) Marquis Dornane und der ernste Ariste. Die übrigen verdufteten, als sie von der schlimmen Lage des Monrose Kunde erhielten. "Sie lieben nur das Glück ihres Nächsten zu theilen, in stürmisch bewegter Zeit verschwinden sie. Legt sich aber der Sturm, so kann man sicher auf sie zählen, denn sie sind nur auseinandergefegt, sind aber nicht verloren." ("Ils n'aiment à partager que le bonheur d'autrui, mais ils ne paraissent plus dans les temps orangeux. Le calme revient-il, on peut compter sur eux, car ils ne sont qu' égarés, mais ils ne sont pas perdus.") In einer so drückenden Lage beschloss Monrose sich aufzuraffen. Er schrieb einen Brief an den königlichen Hof, worin er um die nach seinem Onkel erledigte Stelle eindringlich und entschieden ansuchte. Seine Wunde war noch nicht vernarbt, aber er stand auf, mit dem festen Vorsatze, auszugehen und sich nach Mitteln umzusehen, um die Vermögensangelegenheiten Hortensias zu ordnen, da er sich verpflichtet hielt, den auf seinem Onkel lastenden Schimpf zu tilgen; der Heimführung seiner Braut beschloss er jedoch zu entsagen, da er auf keine Erbschaft zählen konnte, selbst aber verarmt und von Schulden gedrückt war und daher Hortensias sich nicht mehr würdig fühlte. Diese nahm schon früher die auffallende Kälte ihres Bräutigams wahr, der sich während der zwei Monate nicht mehr nach ihr erkundigte, er, der seit dem Abmarsch zur Campagne mehr als zwanzig Briefe an sie geschickt, seine Liebe betheuert und um ihr Bild gebeten hatte. Sie nahm an, dass sie Monrose gleichgiltig geworden sei und beschloss ins Kloster zurückzukehren, um ihr ferneres Leben dem göttlichen Dienste zu widmen. Monrose ersuchte daher das Kammermädchen Hortensias, ihre Herrin noch aufzuhalten, bis er die Vermögensangelegenheiten derselben in Ordnung gebracht hätte.

Inzwischen strebten Aramont und Dornane, ihrem Freunde, jeder nach seiner Weise, sich dienstlich zu erweisen. Aramont suchte die Eifersucht Hortensias zu erregen, indem er das Kämmermädchen Clorine beauftragte, ihrer Herrin zu vermelden, dass Monrose noch eine andere mit Schönheit und Vermögen und Vermögen ausgestattete Braut finden dürfte, wenn Hortence noch weiter die Rolle der Spröden spielen sollte. Dornane hingegen verlautbarte bei allen Bekannten, Freunden und hochgestellten Personen die falsche Nachricht, dass Monrose die Stelle nach seinem Onkel vom Hofe erhalten hätte und dass dieser ihm die Bewilligung zur Heimführung der reichen Hofdame Hortensia, zu welcher sie ernannt wurde, ertheilt habe. Hiedurch wollte er den Hof zwingen, diese alarmierenden Nachrichten zu bestätigen und die intriguanten Bewerber um die erledigte und Monrose gebürende Stelle zurückdrängen. Aramont lief wieder von einem Gläubiger des Officiers zum andern und versicherte, dass dessen Vermögensverhältnisse sich in bester Ordnung befänden, dass die Erbschaft, welche Monrose nach seinem Onkel erhoffte, bald ausgefolgt würde und ersuchte um deren Geduld für einige Zeit. So verflucht schlau sorgten die beiden Männer für die Wiederherstellung des Ansehens ihres Freundes. Denn, meinte Dornane, der wahre Freund soll seinen Charakter, seine Gemüthsstimmung, sein alles dem Freunde opfern und sich nach dessen jeweiliger Lage richten, er soll leichtsinnig mit dem Leichten und fühlend mit dem Trauernden sein. "Il se métamorphose au gré de nos caprices, il prend nos passions, nos vertus et nos vices: c'est un caméléon qui reçoit tour-à-tour un autre visage." Ein solcher Freund war der ernste, schweigsame Ariste, der von dem verblichenen Onkel sehr geschätzt wurde, allerdings *nicht*. Dornane betrachtete ihn für einen sehr zweideutigen, heimtückischen und dazu sehr ehrgeizigen Charakter, der ihm doppelt verhasst war, weil Arist doch die schlimme Lage des Freundes kannte, weil er sehr bemittelt war und dennoch nicht mit seiner Hilfe herausrückte, sondern auf Kosten seiner Freunde bei Hofe zu wachsen suchte.

Die Gerüchte über die günstige Schicksalswendung des Officiers drangen auch zu dessen Ohren. Bei seinem ersten Ausgange wurde er wieder von seinen ehemaligen Freunden jubelnd umringt und umarmt, so dass er selbst, auf die Rückkehr seiner ehemaligen glücklichen Lebenslage zu hoffen begann und deshalb seinen beiden Freunden für deren Bemühungen wärmstens dankte. Dornane machte ihm nur noch den Vorwurf, dass er um die erledigte Stelle nach seinem Obeim **gebeten** statt dass er sie direct **gefordert** hätte, wodurch er sich nur vergeben habe. Dornane gab daher dem Freunde den Rath, seine gerechten Forderungen *persönlich* bei Hofe vorzutragen. Hierauf begab er sich zu einflussreichen Persönlichkeiten, um für Monrose vorzusprechen und sich für denselben zu verwenden. Clorine, welche bemerkte, wie Monrose und Hortensia einander nicht mehr zu sehen beschlossen, nahm sich vor, das Bild Hortensias, um welches Monrose so oft bat, geschickt in dessen Zimmer hineizupracticieren und denselben zu veranlassen, es ihrer Herrin wiederzubringen. Auf diese Weise gedachte sie, nicht nur die Zusammenkunft sondern auch die gegenseitige Verständigung der Liebenden zu ermöglichen. Aramont dagegen lief noch immer von einem Gläubiger seines Freundes zum andern und suchte sie zu beschwichtigen. So eitel, ja so thöricht sich die Bemühungen der beiden Freunde erwiesen, die Lage des Officiers erfreulicher zu gestalten, sie träufelten doch den Balsam der Hoffnung in das Herz desselben. In beseligender Zuversicht auf eine günstige Wendung seines Schicksals ruft er aus:

„Hortense, est-il possible! Ah! qu' il me serait doux
D'avoir à Vous offrir un rang *digne* de Vous!“

II. Aufzug, 11 Auftritte.

Auch der dritte Freund des Officiers, der ernste Ariste, suchte der Sache desselben zu dienen, aber geräuschlos, bedächtig und verständig. Solange Aramont und Dornane mit ihrem unklugen Eifer nichts verdarben, liess Ariste sie handeln. Jetzt aber, wo Monrose auf den Rath Dornane's einen gefährlichen Schritt unternehmen wollte, jetzt stellte sich Ariste dem Freunde in den Weg. Er erinnerte diesen an die engen Freundschaftsbeziehungen, welche ihn mit dessen Onkel verknüpft hätten, an die Treue, die er dessen Hause immerdar bewährt habe und bat Monrose, seinen Gang zu Hofe zu unterlassen: „Bisher hat Ihr Beruf als Militär Sie abgehalten, mit den Personen des Hofes näher bekannt zu werden. Sie sind nicht in die Mysterien der Hofkreise eingeweiht, welche selbst für den, der sich darin viel bewegt hat, noch ein unerforschter Begriff bleiben. Nach langem Aufenthalt und langjähriger Praxis ist man noch immer ein Neuling bei Hofe. Man lebt da in einer unheimlichen Sphäre und ist von gefährlichen Rivalen umgeben, die einem stets neue Fallen stellen. Man steigt dort aufwärts nur auf den Trümmern seines Vormannes und endet immer mit einer Niederlage. Eine derartig ränkesüchtige Höflingsschar umgibt den königlichen Thron. Daher ist mir Ihre Zuversicht auf den Erfolg Ihres Wagnisses ganz unbegreiflich, ich zittere für Ihr Heil, der Gang nach dem Hofe richtet sie vollends zugrunde. Sie können auf keine Erkenntlichkeit zählen, höchstens nur auf die königliche *Gnade* bauen[26]). Ihre Ahnen haben sich allerdings um Thron und Vaterland grosse Verdienste erworben; sie wurden dafür belohnt und zu hohen Ehrenstellungen berufen. Wohlthaten werden gewöhlich nur jenen zuerkannt, welche es verdient haben. Acte der Gnade sind jedoch nicht vererbbare Güter. Ihre Ahnen können Ihnen als Beispiel dienen, wie man zu demselben Ruhm gelangen könne wie diese, geben Ihnen aber kein Anrecht, sich auf ihre Verdienste zu berufen. Ihr hochmüthiger Stolz dictierte Ihnen einen Brief an den Hof, welcher sich durch dessen Inhalt beleidigt und missachtet fühlen könnte, da Sie darin jene Bescheidenheit vermissen lassen, welche man dem Hofe zu bezeugen verpflichtet ist. Man spielt noch nicht die Rolle eines Demüthigen, wenn man bittet, ohne gerade betteln zu müssen. Die übermüthige Sprache ist immer lächerlich. Ihr Unglück sollte Sie am allerwenigsten bestimmen, eine anmassende Sprache zu führen. Der Schiffbrüchige ist nicht so einfältig, seine ins Meer gefallene Habe in den Wogen zu suchen, er ist selig, wenn es ihm gelingt, das Leben zu retten und einige Überreste aufzufangen, um die Nothdurft zu decken. Dem Hilfebedürftigen steht es weder an, Wohlthaten zu fordern, wie man Schulden eintreibt, noch über die welche oben stehen, Klage zu erheben. Nur der Pöbel urtheilt immer taktlos über jene, welche an der Spitze der Regierung stehen, mag er auch noch so viel Gutes erfahren haben. Die Menge bleibt stets unzufrieden und zum Aufruhr gestimmt. Wenn aber solche Leute auch nur einen Tag regieren würden, so würden sie denselben Unbilden ausgesetzt sein, welche *sie* zufügen, noch an dem nämlichen Tage".

So äussert Ariste sein Misfallen dem Freunde über dessen von unvernünftigen Leuten ihm dictiertes auffahrendes Benehmen gegen den Hof, was ihn um so bedauerlicher schien, als Monrose seiner natürlichen Anlage gemäss ein edler, taktvoller, einsichtiger, liebenswürdiger Mann war, der schon vermöge dieser ihm angeborenen Vorzüge sich die Herzen aller Gutgesinnten leicht gewinnen konnte. Der an den Hof gerichtete Brief hätte ihn vollends zum Fall gebracht, wenn nicht Ariste ein wachsames Auge für seinen Freund

[26]) Wie nahe berührt sich dieser Gedanke mit dem Ausspruch Minnas II., 2: „Der König kann nicht alle verdienten Männer kennen und wenn er sie auch kennte, so kann er sie nicht alle belohnen."

gehabt hätte. Es gelang ihm das Schreiben noch rechtzeitig in seine Hände zu bekommen und Monrose zu retten. Er gab diesem den Brief mit der Bitte zurück, sich noch eine Weile zu gedulden und der Entscheidung seines Geschickes nicht vorzugreifen. Jeder Augenblick könnte seine Lage zum Besseren wenden und seine Wünsche erfüllen, auch besitze er an ihm einen ergebenen Freund, der ihm zu dienen bereit sei. Nun sah Monrose in Ariste seine einzige Stütze, an die er sich in äusserster Bedrängniss vertrauensvoll anklammern durfte.

Aus dieser genauen Vertrautheit mit den am Hofe bestehenden Verhältnissen, aus der geschickten Art und Weise, wie er den Brief des Monrose in seine Hand bekommen hat, aus seinem Versprechen, dem Freunde im Nothfalle mit seiner Hilfeleistung zu dienen, kann man schliessen, dass Ariste intime Beziehungen mit den Hofkreisen unterhielt und einen einscheidenden Einfluss auf den Schicksalswechsel des Freundes nehmen konnte. Ariste vermochte sich jedoch nicht zu erklären, warum dessen Braut Hortensia, ins Kloster zurückzukehren beschloss. Er beschloss es aus ihrem Munde zu vernehmen. Nur verhüllt theilte sie Aristen mit, dass sie für Monrose zwar persönliche Achtung, aber nicht mehr jene zärtliche Neigung empfinde, welche die Basis einer guten Ehe bilde. Die gegenseitige Kälte führe oft zur Trennung, welche eine Frau immer in Verruf bringe. Ihre lebhafte Erkundigung nach dem Befinden des Geliebten bewies ihm jedoch deutlich, dass dieser ihrem Herzen nicht gleichgiltig war. Wie wir aus ihrem Gespräch mit dem Kammermädchen Clorine erfahren, zehrte die Besorgniss an ihrer Seele, dass Monrose eine andere verehren müsse, da er ihre Gegenwart fliehe, während sie anderseits sich nicht überwinden konnte, ihn aufzusuchen und ihn um die Ursache der Vernachlässigung ihrer Person zu befragen. Clorine hatte zwar die Absicht, das kleine Bildniss ihrer Herrin in das Zimmer des Officiers zu changieren und diesen dadurch zu veranlassen, Hortensia aufzusuchen, allein das Bild gerieth in Verlust. Aramont hatte es gefunden und brachte es der Hortensia zurück, wodurch der Plan Clorinens vereitelt wurde.

Die unüberlegte Ausstreuung der erfundenen Nachrichten über eine günstige Schicksalsänderung des Officiers übten nur eine gegentheilige Wirkung aus. Die Gläubiger bestürmten denselben, der Hof nahm es übel, dass seiner Entscheidung vorgegriffen werde. Wie Monrose erfuhr, wurde die von ihm erbetene Stellung einem anderen Bewerber verliehen. Monrose ist unglücklich darüber. Er *will sein Regiment verkaufen* und mit dem Erlös die Gläubiger befriedigen, hierauf sich auf sein im Lothringischen gelegenes Gütchen, welches ihm noch übrig blieb, zurückziehen, hier den von seinem Onkel der Hortensia zugefügten Schaden betrauern und sich vor der Welt nicht mehr zeigen. Aramont, der den Freund in solch misslicher Lage sah, griff zu einem Mittel, welches Monrose in die grösste Bestürzug versetzen sollte. Der tänzelnde Marquis dagegen suchte Monrose mit geschmacklosen Phrasen zu beruhigen und machte ihm schliesslich den taklosen Vorschlag, das Regiment *ihm* zu überlassen. „Wenn es sich darum handelt," entgegnete Monrose, "diesem Manne einen ehrlichen Weg zu ebnen, so *fühle ich mich selbt in meiner Noth glücklich, einem Freunde zu helfen.* Das soll mein letztes Vergnügen sein, welches ich mir gestatte!"

III. Aufzug mit 17 Auftritten.

Während so Dornane und Aramont in ihrem Übereifer sich alle Mühe gaben, die Sache ihres Freundes nur noch mehr zu verderben, that der verständige Ariste insgeheim, um nicht durch indiscrete Leute an der Aus-

führung seiner Hilfe gehindert zu werden, den ersten erfolgreichen Schritt für Monrose. Er *bezahlte dessen Schulden*, suchte ihn wieder aufzurichten, widerrieth ihm, seine militärische Laufbahn mit dem Verkaufe des Regimentes schmählich abzuschliessen, warnte ihn, dem Hofe Anlass zum Ausdruck seiner Missbilligung eines solchen leichtfertigten Schrittes zu geben und ermahnte ihn, seine Hortensia nicht länger zu vernachlässigen, sondern um ihre Gunst und Hand sich zu bewerben, wenn das Glück ihm wieder zulächeln sollte. Aber da lernte Ariste auch das edle Herz seines Freundes kennen: "Ich darf nicht mehr an Hortence denken: meine *Redlichkeit* gebietet es, wie nicht minder ihr Wohl. Der Abstand ist gegenwärtig zu gross zwischen uns, als dass wir uns nähern könnten. Ich fürchte sie zu verletzen, sie aufzuregen. Ihre Ruhe ist mir zu theuer, als dass ich dieselbe störe. Hortensia ist zu schätzenswert, als dass ich sie verführen sollte. Ihr glühender Verehrer muss auch ein ebenso werther Gemahl sein können, was ich nicht sein werde, da ich verarmt und übel beleumundet bin. Ich muss meinen liebsten Gedanken aufgeben und habe nichts als Thränen und Flucht übrig!" Da Ariste die Liebe und Ehrenhaftigkeit seines Freundes in einem solchen schönen Lichte erkannte, beschloss er nun ein übriges für den edlen Ereund zu thun. Noch vor Tagesabschluss versprach er mit guter Nachricht zu erscheinen. Clorine begab sich jetzt zu Monrose und bat ihn, seine Herrin noch einmal zu sehen, da diese noch denselben Abend wegzufahren gedachte. Monrose entbot ihr seinen Gruss und versprach zu kommen, um derselben eine treue Rechnung über die ihrem Onkel anvertrauten Güter abzulegen.

Aramont, der schon früher die Eifersucht Hortensias zu erregen versuchte, brachte dieselbe jetzt in die grösste Beunruhigung. Er schickte ihr einen fingierten Brief, in welchem eine Dame ihrer Verehrung des Monrose dadurch Ausdruck gibt, dass sie ihm ihr Vermögen und ihre Hand anbietet. Nun gibt sie jede Hoffnung auf, mit Monrose einmal vereinigt zu sein. Gleichzeitig erfährt Clorine, dass ihre Herrin durch den Onkel des Officiers um ihr ganzes Vermögen gekommen sei und dass durch deren Verlust Monrose am meisten schmerzlich getroffen wurde. "Seine Niedergeschlagenheit, seine Verzweiflung haben," so theilt sie es ihrer Herrin mit, Monrose für seine ganze Umgebung theilnahmlos gemacht. Er hat nur seine Thränen zu verbergen gesucht, die ihm reichlich aus dem Augen flossen." Hortensia konnte, wiewohl ihre Eifersucht ihr genug Grund bot, ihrem Geliebten zu zürnen, weder den Gedanken ertragen, dass dieser durch eine Nebenbuhlerin aus seiner schlimmen Lage befreit werde, noch zulassen, dass er in seiner Noth von den Gläubigern herumgezerrt werde. Sie verpflichtete sich daher den Baron durch einen Eidschwur zu ihrem Dienste und ersuchte ihn, auf jede Weise zu verhindern, dass Monrose sein Regiment verkaufe und damit seinen unvermeidlichen Fall heraufbeschwöre. Sie übergab Aramont ihr Kästchen mit Diamanten, welche Clorine schon für gestohlen erachtete, da sie dieselben vergebens suchte. Vom Erlös dieser Edelsteine sollte Aramont alle Gläubiger befriedigen und so den Officier retten. Zwar sträubte sich Aramont gegen dieses Aushilfsmittel, da Monrose seinen ganzen Zorn gegen ihn entladen würde, wenn er erführe, dass Hortensia sich mit ihren Mitteln für ihn eingesetzt hätte, aber diese gebot dem Baron, discretes Stillschweigen zu beobachten und ihren Wunsch verständig auszuführen.

Monrose folgte dem Rufe Hortensias und besuchte dieselbe. Er schilderte ihr seine gegenwärtige traurige Lage, berichtete derselben, dass der Hof durch Berücksichtigung eines anderen Bewerbers sein Urtheil über ihn gesprochen habe, und versicherte, noch vor Tagesende ihre Vermögensangele-

genheiten zu ordnen. Schliesslich theilte er ihr seinen Entschluss mit, den Rest seiner elenden Tage in der Zurückgezogenheit zu verbringen und sich daselbst an sein ehemaliges Glück zeitweilig zu erinnern. Vergebens suchte Hortensia ihn zu trösten. Da übergab sie ihm jenen fingierten Brief Aramonts mit dem Hinweise, dass ihn wenigstens die Liebe nicht verlassen habe, die gewiss auch jetzt für ihn ausgiebig sorgen würde. Monrose eilte in peinlichster Verlegenheit von dannen.

Monrose hatte keine Kenntniss, welcher Mittel sich Aramont bedient habe, um die Eifersucht Hortensias zu seinen Gunsten zu erregen. Daher hielt Monrose diesen Brief für eine förmliche Erklärung Hortensias, welche damit sein Unglück auf den Höhepunkt bringen wollte, während doch sein ganzes Streben bisnun darauf gerichtet war, auf Hortensias Hand in seiner prekären Lage zu verzichten. Er zeigte den Brief dem Freunde Aramont, welcher darüber ganz verwirrt wurde. Als Monrose im Begriffe war, Hortensien zu antworten, blieb Aramont nichts mehr übrig, als sich zur Schuld zu bekennen und die Aufsetzung des Briefes mit dem guten Willen zu entschuldigen, sich dem Freunde dienstfertig zu erweisen. Allerdings übte der so fingierte Brief auf Hortensia seine Wirkung. Er erweckte deren Eifersucht, aber er offenbarte auch ihr treues, dem Geliebten ergebenes Herz, welches für denselben alle Opfer zu bringen bereit war. Monrose wurde jedoch mit Betrübniss erfüllt. Es stieg in ihm der Argwohn auf, dass Hortensia für ihn keine Neigung mehr empfinden könne, da sie sonst den Brief sofort nach dessen Empfang vernichtet und nicht zugelassen hätte, dass er, Monrose, erführe, wie eine andere Dame ihrem Geliebten den Ausdruck ihrer Verehrung mittheile und sich ihm direct erkläre. Gleichwohl gebot ihm seine Ehre, den ihr durch den Onkel zugefügten Schaden gutzumachen, weil er sich mitschuldig erachtete. Hat er ja doch, wie er gesteht, bis zum Tode eines Onkels auf dessen Kosten gelebt. Wenn nun, so schliesst Monrose, sein Onkel das Gut Hortensias angriff, so habe er (Monrose) auch an dem Verluste dieses Gutes theilgenommen. „Ein Ehrenmann soll nie die Schuld auf Andere zu wälzen suchen, sondern sein Verschulden offen bekennen. Hat er sich selbst verurtheilt, dann ist er weder freizusprechen noch zu entschuldigen". Er gibt daher Aramont den Auftrag, sein im Lothringischen gelegenes Erbgut zu veräussern und stellt ihm hiezu seine Vollmacht aus. „O Verstand", ruft Aramont aus, "steh mir bei, mich aus dieser prekären Lage zu befreien. Ich muss gegen die Rechtschaftenheit des Freundes und die Opferwilligkeit Hortensias ankämpfen!" Aramont befand sich thatsächlich in der peinlichsten Lage: Jener bot ihm sein letztes Gut zum Verkauf an, um Hortensias Schädigung durch seinen Onkel wett zu machen, diese wieder gab ihre letzte Habe her, um den Geliebten zu retten!

IV. Aufzug, elf Auftritte:

Zwei einander so entgegenwirkende Aufträge vermochte Aramont beim besten Willen nicht auszuführen. Unumwunden erklärte er Hortence, unfähig zu sein, derselben mit dem Verkaufe ihrer Edelsteine zu dienen, so sehr er auch Monrose ergeben sei. Dieser würde niemals eine solche Wolthat annehmen, am allerwenigsten von Hortence. Zwar suchte dieselbe Aramont klar zu machen, dass ein nur auf seine mässigen Einkünfte beschränkter Officier verloren sei, wenn er seine Ehre schuldenhalber nicht aufrecht zu erhalten vermöge. Schulden sollten ihm niemals das Leben rauben, welches er dem Ruhme und der Tapferkeit gewidmet habe. Sie thue, so beruhigte sie Aramont, nichts weiter, als durch Bezahlung der Schulden dessen Ehre zu erhalten. Da nahm Aramont zur Lüge seine Zuflucht. Er warnte Hortensien, sich ihrer

letzten Habe zu berauben, um Monrose zu dienen, der ihrer nicht *werth* sei. Allein sie beschwörte ihn, ihren Wunsch zu erfüllen. „Wollen Sie mich denn vollends vernichten?" Aramont hielt sich nicht fähig, den Auftrag Horstensias, auszuführen. Er behielt die Diamanten, beschloss aber, mit deren Verkaufe Ariste zu betrauen. Ehe er aber diesem begegnete, erfuhr bereits Monrose von Clorinen, die edelmüthige Handlung Hortensias und machte Aramont heftige Vorwürfe, dass dieser jenes Opfer von dieser Frau angenommen habe. Da brachte ein Diener ein Paket mit bezahlten Schuldscheinen, welche Monrose seinen Gläubigern ausgestellt hatte. Es war nichts natürlicher, als dass Monrose annahm, dass nur *Aramont* seine Gläubiger aus dem Erlös der ihm von Hortensia übergebenen Diamanten bezahlt habe. Monrose hätte lieber sein Leben hergegeben, als dass er sich von Hortensia hätte retten lassen, die ohnehin schon einmal ihr Gut verloren habe: „O, unbarmherziger Freund, Barbar, der du bist, du hast mich gemordet mit einer solchen Rettung". Vergeblich betheuerte ihm Aramont, dass *er* es ja *nicht* gewesen sei, der seine Schulden gedeckt habe, da die Diamanten Hortensias noch unberührt in seiner Wohnung lägen, dass er im Gegentheile alles aufgeboten habe, damit Hortensia sich nicht veranlasst sehe, ihrem Verlobten zu helfen. So habe er Hortensien die Mittheilung gemacht, dass Monrose sie nicht mehr sehen wolle, dass sie ihm völlig gleichgiltig geworden sei und dass Monrose jetzt einer anderen Frau seine Huldigung darbringe.

So verursachte der unkluge Freund des Officiers diesem eine Kränkung nach der andern und schädigte seine Ehre und Liebe zugleich. Während dieser unangenehmen Vorfälle erschien Dornane und theilte Monrose das Resultat seiner Bewerbungen um dessen Regiment mit. Er wurde vom Hofe herzlich empfangen, aber zugleich verständigt, dass bereits ein Anderer Chef dieses Regimentes geworden ist, der vor einer Weile es käuflich an sich gebracht hat. So gab denn Dornane nach seinem unglücklichen Versuch das Wort dem Officier zurück. Monrose hielt nun den Marquis für denjenigen, der von seinem für das Regiment bestimmten Gelde die Gläubiger befriedigt hätte und stattete ihm den verbindlichsten Dank ab, allein Dornane lehnte es es ab und vermuthete denselben in Ariste zu entdecken. Dieser dürfte es gewesen sein, der nunmehr Eigenthümer des Regiments geworden sei und dieser habe auch die Schulden des Freundes bezahlt, um denselben von sich abhängig zu machen. Wiewohl Monrose Aristen eines Verrathes nicht fähig hielt, da der Hof dessen Rechtschaffenheit erprobt hatte, hält Dornane denselben für ein abscheuliches Ungeheuer, der nicht würdig des Verkehres mit Monrose sei und den man in die Reihe der Proscribierten aufnehmen sollte. Die Lage des Officiers gestaltete sich also immer trauriger. Er hat bereits die Hoffnung auf die ansehnliche Stellung nach seinem Onkel, sein Vermögen, seine Braut, sein Regiment verloren. Selbst Aramont wird von tiefsten Mitleid ergriffen. Er gab dem Freunde unter solchen Umständen den Rath, das unselige Paris so schleunig als möglich zu verlassen und erklärte sich bereit, ihm zu folgen, wohin er sich nur immer begeben wollte. Aber so rasch wollte Monrose sich noch noch nicht entfernen. Mit Thränen im Auge bat er den Baron, zunächst für das Schicksal Hortensias zu sorgen, den Verkauf seines Gütchens so rasch als möglich zu beschleunigen und den Freund auszuforschen, der seine Schulden beglichen hat. "Bei allem, was dir eine aufrichtige, innige Freundschaft zu thun gebietet, befrei mich von der Qual der Ungewissheit, rette mich in dir, meinem andern ich, trachte den der Unglücklichen zugefügten Schaden wieder gut zu machen und wenn du das nicht vermagst, gib ihr wenigstens *ihre Iuvellen* zurück. Dann werde ich dein Anerbieten annehmen und mit dir in die ferne Welt vor den Menschen fliehen!" Hierauf begab sich Monrose zu Hortence, weil er von Clorine erfuhr, dass jene schon

zur Abreise bereit stand. Monrose bedauerte innigst, von Hortence Abschied nehmen zu müssen, der schliesslich nur ihr gegenseitiges Leid erneuern und nur Thränen, Verbannung, Erniedrigung und Unglück zurücklassen musste. Er gab seinen Gefühlen ungezügelten Lauf. Er versicherte, nie für eine andere Frauengestalt als für Hortence innige Liebe empfunden zu haben, die für ihn jederzeit der Gegenstand seiner höchsten Verehrung gewesen. „Seit mein Vermögen aber unsicher geworden ist und ich mich nicht mehr in der Lage fühlte, Ihrer *würdig* zu erscheinen, habe ich mich gescheut, meine Neigung Ihnen offen zu erklären. Konnte ich denn annehmen, dass ich noch Ihre Achtung besitzen würde? Und wenn es der Fall wäre, was könnte ich Ihnen bieten? Ich musste Sie über meine Liebe zu täuschen suchen, um Sie vor einer *verhängnissvollen* Liebe zu bewahren. Nun kann ich aber bei Ihrem Abschied zu Ihren Füssen sinken, um den süssesten Augenblick in Ihrer Nähe zu geniessen, dann aber will ich sterben!" Hortence hob den von innigsten Gefühlen überströmenden Geliebten empor und trug ihm auf, weiter zu leben. Er solle Muth fassen und sich als Mann fühlen, der ihr *Gemahl* zu werden verdiene. „Ach, es ist so schön", sagte sie bewegten Herzens, "das herbe Schicksal zu bändigen, ihm das trotzige Glück abzuringen, statt es zu erben; es ist so herrlich, zu besitzen, was man sich *selbst* erworben hat. Dem Muthigen winkt der Sieg!"

V. Aufzug, acht Auftritte:

So nahmen Monrose und Hortensia tief bewegt Abschied von einander, in der Meinung, einander nicht mehr zu sehen. Hortensia zog ins Kloster und Monrose wollte fern von Paris ein neues Leben beginnen, mit dem Vorsatz, sich dasselbe nach dem Rath Hortensias zu verdienen. Aber da brachte ihm Aramont eine Nachricht, welche ihn auf das heftigste erschütterte: *Monrose wurde allgemein bechuldigt, sich des Vermögens seines Onkels und der diesem anvertrauten Geldsummen Hortensias bemächtigt zu haben*, wobei ihm Aramont behilflich gewesen sein sollte. Die Veranlassung zu diesem verleumderischen Gericht gab Aramont selbst. Dieser gab nämlich Monrose für den Erben seines Onkels aus, um die Glaubiger zu beschwichtigen. Da die Schulden des Officiers bezahlt wurden, so nahm man an, dass Aramont dieselben mit dem entwendeten Gelde beglichen habe. Dazu verbreitete sich noch das Gerücht von der bevorstehenden Flucht des Officiers. Endlich fand der Gerichtscommissär bei der Versiegelung der Hinterlassenschaft des Verstorbenen nicht die geringste Barschaft vor. So sprach alles dafür, das Monrose seinen Onkel und Hortensia bestohlen habe. Bisher hatte Monrose wenigstens einen ehrlichen Namen. Nun wurde er zum Verbrecher gestempelt. Mit einem Aufschrei der Verzweiflung war der Officier im Begriffe, sich von aller Welt zu flüchten, weil er seine Schande nicht ertragen konnte. Aber da wurde er von einem Wachmann angehalten und verhaftet. Er wurde angewiesen, bis auf weiteres sich nicht von seinem Zimmer zu entfernen und das Kommende abzuwarten. In einer verzweiflungsvollen Stimmung fand ihn Hortence, die zu ihm kam, um seinen Schutz zu erbitten. Den auch sie wurde auf der Fahrt nach dem Kloster angehalten mit der Weisung, Paris nicht zu verlassen. In ihrer Angst wollte sie die Hilfe des Officiers sich erbitten. Aber Monrose hörte sie nicht, er verlor vollständig seine Theilnahme für alles, was ihn umgab und wollte hinausstürzen, um sich das Leben zu nehmen: „Wie, fragte, Hortence verwundert, wie, Sie wollen fliehen?"

Monr. Lassen Sie mich. Sie haben einen unglücklichen Menschen vor sich, der nicht mehr leben *kann*.

Hortence: Wir können einander nicht verlassen in dem Zustande, in welchem wir uns befinden.

Monrose: Haben Sie denn noch einen Blick für den letzten unter den Menschen? Ich kann weder Ihr Auge noch mein Unglück ertragen!

Hortence: Bin ich also ein Nichts für Sie auf dieser Welt? Ich hielt mich doch nicht für ein so elendes Ding. Ich habe nichts als meine Thränen und die Zeit wird ein Übriges bringen.

Monrose: Meine Verzweiflung!

Hort. Halten Sie ein, Grausamer!

Monr. Die Verzweiflung wird bald meine unglückseligen Tage beenden!

Hort. Meine Lage, meine Liebe, meine Gegenwart und meine Thränen haben sie nicht Macht noch Reiz genug, um Sie für Ihr Unglück weniger empfänglich zu machen? Man rühme mir ja nicht mehr die Macht unserer Thränen. Ihr Männer denket nur an *Euch!*

Monr. Welcher Tadel!

Hort. Dieser Verzweiflung bringen Sie auch Ihr Herz zum Opfer. Ich weiss, mit welchen Wohlthaten Sie mich haben überhäufen wollen und nun wollen Sie auch mein Gut mir geben. Aber lassen Sie **mich** sterben, wenn *Sie* nicht mehr leben wollen.

Mon. O mein Fräulein, ach leben Sie, meine Liebe wirft sich zu Ihren Füssen!

Hort. Soll ich denn *allein* Muth zum Leben besitzen? Ich dulde so wie Sie wenn nicht mehr. Und doch ist mein Gemüth nicht niedergeschlagen, denn die Wahrheit wird der Tugend zum herrlichen Sieg verhelfen. Bis die Zeit alles ans Licht bringt, lasst uns alle Widerwärtigkeiten mit dem Muth ertragen, welcher die Unschuld begleitet. Stellt man die Ehre her, wenn man verzweifelt? Die Muthlosigkeit bestätigt nur das Bewusstsein des begangenen Unrechts. Man soll leben, um zu *siegen* und der Sieg ist sicher. Wer jede Hoffnung verliert, verdient sein Unglück. Entschuldigen Sie diese Freiheit der Äusserung einer Liebenden oder vielmehr einer Freundin.

Monr. Welche mich verurtheilt, mit *Schande* bedeckt zu leben! Und kann denn das Geschick, welches mich verfolgt, noch weiter, gehen? Es bleibt mir nichts mehr übrig als Zeuge des Glückes eines Rivalen zu sein. Ariste hat hisher Ihnen seine Liebe verheimlicht. Nun will er mich in Ihrem Herzen ermorden, er will Ihr *Gemahl* werden!

Hort. Ariste, sagen Sie, oh, sein Wagniss ist kühn genug. Er liebt mich? Er soll seine Keckheit schwer büssen!

Zum Verständniss der letzteren Zeilen ist es nothwendig, mitzutheilen, dass Ariste, wie Aramont nach einem Schreiben Dornane's dem Monrose berichtete, vom Hofe schliesslich auch die Bewilligung zur Ehelichung Hortensias erlangt hat. Nun erschien Ariste selbst, um Rechenschaft über seine Handlungen zu geben. Er erklärte, dass *er* es war, der die Verhaftung des Monrose und die Aufhaltung Hortensias bei Hofe erwirkt habe, um die Trennung beider unmöglich zu machen.

Hortence: „Wie, sie Treuloser, Sie wollen nun, dass meine *Hand* Ihr Werk kröne? Macht unser Unglück Sie so kühn? O, wie lese ich in Ihren Augen eine verhöhnende Hoffnung, die Sie auf meinem Unglück bauen! Aber ich kenne keine so niedrigen Mittel!

Ariste: „Die Heirath wird Ihnen ein besseres Los bringen!

Monrose: Was wagen Sie zu behaupten?

Ariste: Dass es ein falsches Gerücht ist, dass Hortence ihr Vermögen eingebüsst hat. Dieses Märchen wurde sehr plump erdacht. *Ein Mann der Öffentlichkeit, ein Rentier, hat ihr Gut in sicherer Verwahrung.*

Monr: O Himmel, welche Überraschung!

Ariste. Diese Vorsicht hat ihr Onkel angewendet. Ja mein Herr, heute weiss es alle Welt. Er ist gerechtfertigt und Ihre Ehre ist wiederhergestellt wie die seinige.

Monr. Schicksal, est ist genug! Ich entlaste dich von der übrigen Schuld. Meine Wünsche sind erschöpft! Meine Ehre ist wiederhergestellt! O, gnädiges Fräulein verzeichen Sie diese überschwängliche Freunde meinem so schwer geprüften Herzen!“

Hierauf berichtete Ariste, wie er im Stillen für Monrose gearbeitet und wie er allen seinen Einfluss eingesetzt hat, um die volle Gunst des Hofes zu erlangen. Der Prinz bewilligte ihm schliesslich alles: die erledigte Stellte nach dem Onkel des Monrose, den Ankauf des Regimentes, die Verhaftung des Monrose, die Aufhaltung Hortensias und die Bewerbung um ihre Hand, um alle diese Beneficien seinem *Freunde* abzutreten und dessen Glück zu begründen. Indem Ariste dem Officier nach so vielem Kummer den angenehmsten Tag des Lebens bereitete, fühlte er sich selbst unendlich beglückt. „O mein edler Freund“, ruft Monrose in verzückender Freunde aus, „ich vermag Ihren Dienst mit Nichts auf dieser Welt vergelten, allein ich hab’s erprobt und fühle tief in meiner Seele: „Ein wahrer Freund ist doch des Glückes höchstes Gut“.

IV. "L’Ecole des Amis" und "Minna von Barnhelm".

Werfen wir numehr einen zusammenfassenden Rückblick auf den ausführlich gebotenen Inhalt des französischen Dramas: Wie Tellheim ist Monrose ein im Feldzug verwundeter Officier, wie jener ist er verarmt, an seiner Ehre gekränkt und zur unfreiwilligen Verabschiedung verurtheilt. Wie dem Major Tellheim, so dictiert auch dem Officier Monrose **die Ehre**, auf die Hand der Verlobten in seiner misslichen Lage zu resignieren, um dieselbe nicht mit in sein Verderben zu ziehen. Wie Tellheims Los dem opferwilligen Werner, dem treuen Just, ja selbst Riccaut zu Herzen geht, so stehen dem hart vom Schicksal mitgenommen Monrose drei Freunde innig zur Seite. Wie Franciska dem Edelfräulein von Barnhelm treu ergeben ist, so zeigt Clorine, (keineswegs das freche Stubenmädchen des „Jungen Gelehrten“ noch die oberflächliche Soubrette Marivaux’, wenn auch ihre Lust am Abtrumpfen des beschränkten, zudringlichen Aramont noch entfernt an jene Typen erinnert), die innigste Theilnahme an dem Lose ihrer Herrin. Wie Minna auf eine ebenso verständnissvolle als schalkhafte Art ihren Verlobten zur wahren Erkenntniss seiner Manneschre bringt, so richtet Hortence den an seinem Geschick verzweifelnden Monrose, dem das Gespenst der Ehre allen Muth zum Leben raubt, durch trostvollen Zuspruch wieder auf, besänftigt seines Herzens grimmen Strauss, entfernt des Vorwurfs glühend bittere Pfeile und führt ihn zurück zum Leben und zur Liebe. Endlich fehlt es in beiden Dramen an dem „guten Onkel“ nicht, der alles zum gutem Schlusse leitet. Die Ankunft des Grafen Bruchsal, der Minnas Vormund ist, macht deren zu weit getriebenem Spiel der Verstellung ein Ende und vereinigt das Brautpaar. Der Onkel des französischen Officiers stellt dessen Ehre und die seinige wieder her, indem er noch bei Lebzeiten für die sichere Verwahrung des Vermögens Hortensias gesorgt hat, wodurch er alle weiteren Schwierigkeiten, welche Monrose behufs Begründung seines Glückes zu überwinden hatte, aus dem Wege räumte.

Lachaussée hat seinem Helden und dessen Braut jene charakteristischen Züge verliehen, welche dem Rührdrama so eigen sind: Monrose, entsprossen aus altem Adel, der sich grosse Verdienste um Thron und Reich erworben hat, erfreut sich der blühendsten Gesundheit, versteht sich allgemeine

Sympathien zu erwerben, denn er ist taktvoll, liebenwürdigs, edel, vertrauensselig im Übermass seinen Freunden gegenüber, deren er eine grosse Menge zählt. Der fürsorglichen Liebe seines Onkels verdankt er seine militärische Laufbahn; das Glück ist ihm hold, Reichthum und Ehre hofft er zu gewinnen, ein Edelfräulein soll er heimführen, die bescheiden im Kloster für ihn erzogen wurde und dort zur anmuthigsten Jungfrau erblühte. Eine rosige Zukunft sieht er vor sich und streut, in Anwartschaft auf eine reiche Erbschaft und einträgliche Stellung, leichtfertig das Geld mit vollen Händen aus. Aber da kommt der Krieg, der sein Glück in Misgeschick verwandelt. Monrose wird verwundet, sein Onkel fällt im Kampfe und lässt kein Vermögen zurück. Ja es verbreitet sich das Gerücht, dass dieser auch das ihm anvertraute Gut Hortensias veruntreut und verprasst habe. Infolge seiner schweren Verwundung kann Monrose weder die Wahrheit dieses Gerüchtes prüfen noch um die nach seinem Oheim erledigte hohe Stellung sich persönlich bewerben. Seine übereifrigen, aber unklugen Freunde schaden ihm immer mehr, statt seine Sache zu fördern. Dazu wird er von dem Gedanken gefoltert, zum Verluste des Vermögens seiner Braut durch sein leichtfertiges Leben mit beigetragen zu haben. Angesichts dieser unheilvollen Ereignisse gebietet ihm nun seine Ehre, auf Hortensias Hand zu resignieren, jeden Briefwechsel mit derselben zu unterlassen und jede Gelegenheit zu vermeiden, mit derselben zusammenzutreffen, da er ihr keine gesicherte Zukunft zu bieten vermag. Seine einzige Sorge ist nur noch darauf gerichtet, den ihr durch seinen Onkel zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Als er vernahm, dass die von ihm erbetene Stelle einem anderen Bewerber verliehen wurde, verlor er jede Hoffnung auf eine günstigere Wendung seiner traurigen Lage. Er beschloss sein Gut im Lothringischen zu verkaufen, um seine mit jedem Tage zudringlicheren Gläubiger zu bezahlen und sein Regiment zu veräussern, um von dem Erlös den der Hortence zugefügten Schaden zu ersetzen. So war er denn im Begriff, seine militärische Carriere aufzugeben und sich in irgend einen stillen Erdenwinkel zurückzuziehen. Aber seine Verwirrung und Bestürzung sollte sich noch mehr steigern. Da seine beiden Freunde Aramont und Dornane durch ihr unkluges Benehmen seinen Ruf öffentlich schädigten, so beschloss der veständige Ariste insgeheim für Monrose zu wirken und bezahlte seine Schulden. Wie nun verlautbart wurde, dass Monrose nach Befriedigung seiner Gläubiger Paris verlassen wollte, kam dieser in Verdacht, sich auf eine unehrenhafte Weise aus Geldverlegenheiten herausgeholfen zu haben. Man nahm an, dass er die nach seinem Onkel hinterliebenen Geldsummen, worunter auch Hortensias Vermogen sich habe befinden müssen, entwendet und sich hiebei der Hilfe Aramonts bedient habe. Unter solchen Verhältnissen wurde sein bisher ehrlicher Name bemakelt. Wenn er Tellheim wäre, so würde er sagen: „Hiedurch halte ich meine Ehre am meisten gekränkt, nicht durch den Abschied, den ich *gefordert* haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte (nämlich durch den Verkauf des Regimentes und dadurch, dass der Hof jene erledigte Stelle einem andern würdigeren Bewerber verliehen hatte). Monrose erlitt also ein vierfaches Unglück wie Tellheim: 1) Er wurde im Kriege *verwundet*. Diese Verwundung fesselt ihn zwei Monate lang ans Krankenlager und hinderte ihn an persönlicher Bewerbung um die Stelle nach seinem Onkel und an der Ausforschung des wahren Sachverhaltes betreffend des angeblich in Verlust gerathenen Vermögens seiner Braut. 2) Er gerieth in bittere *Noth* nach dem Tode seines Onkels, welcher ihm nichts zurückliess, auf den er aber baute, als er zugunsten seiner Freunde Schulden contrahierte. Er gerieth in eine so drückende Armuth, dass er sein Regiment veräussern, ähnlich wie Tellheim seinen Verlobungsring versetzen musste. 3) Er wird vom Hofe zurückgesetzt und sein Abschied wird

angenommen. Wie Tellheim will er in der ganzen weiten Welt den stillsten Winkel aufsuchen. Ariste brachte ihn zu derselben Überzeugung, die Tellheim hat, indem er behauptet, dass die Dienste der Grossen gefährlich sind. „Sie lohnen der Mühe, des Zwanges der Erniedrigung nicht, die sie kosten". „Man endet, so meint Ariste, immer mit einem Schiffbruch". — 4) Monrose wird gewaltig an seiner Ehre gekränkt, indem er, ähnlich wie Tellheim, unredlichen Geldgewinnes beschuldigt wird.

Wird nämlich Tellheim angeklagt, dass er sich von den sächsischen Ständen ein Gratial zuerkennen liess, so wird Monrose gerade zu einer Verurtreung, ja eines Diebstahls beschuldigt. Deshalb beschliesst Monrose wie Tellheim auf die Hand der Verlobten zu verzichten, um dieselbe nicht an der Schmach theilnehmen zu lassen. Wir haben die Stellen, wo Monrose sich theils zu Clorine, theits zu Ariste, theils zu Hortence in diesem Sinne äussert, im Inhalte des Dramas besonders hervorgehoben. Mit den Worten: „Lassen Sie mich," stürzt Monrose, wie Tellheim, verzweiflungsvoll zu Thür hinaus. Da ist es denn Hortence, die ihm besänftigt, zur Vernunft bringt und dem Leben wieder zurückgibt. La Harpe [27]) fasst den Charakter des Monrose falsch auf, wenn er behauptet: „Monrose s'afflige pendant cinq actes de malheurs imaginaires qui ne sont que de faux bruits, de fausses nouvelles; il ne fait rien de ce qu'il devrait faire et joue un rôle bien tristement passif". Monrose war eben ausser Stande jene 'fausses nouvelles' richtig zu stellen. Zwei Monate lag er an seinen Wunden zu Bette und als er sich hierauf direct zu Hof begeben will, gibt ihm Ariste den Rath, diesen verhängnissvollen Gang zu unterlassen. Diese falschen Nachrichten streuten ja seine eigenen Freunde in ihrer Dummheit aus. Monrose beurtheilt III, 3 richtig seine Lage, in welche ihn seine Freunde brachten: "Man kann mir einige Momente der Verblendung vorwerfen, Irrthümmer der Jugend, aber nicht mein Vertrauen zu den Freunden, die mich in meinem Unglück untersstützen wollen. Wie kann ich die wahre Freundschaft von der falschen, wie kann ich die verständigen von dummen Freunden unterscheiden, sobald die Probe fehlt?" La Harpe verkannte die Tendenz dieses Dramas: Der Dichter bietet eben eine Freundeschule; die Ecole des Amis ist eine Verherrlichung der wahren Freundschaft. Da müssen eben die *Freunde* nach aussen handeln und in den Vordengrund treten, während Monrose und Hortence die Träger der inneren Handlung sind, aber der einzig interessanten im ganzen Drama. Die am Officier verübte Ehrenkränkung treibt diesen bis zur Verzweiflung. Hortensias edle Gesinnung ist es, die ihn wieder zu sich bringt. Die anfangs still resignierende Jungfrau wird zur Heldin, als sie von der drückenden Lage ihres Bräutigams erfährt. Sie vergisst seine Kälte zu ihr, sie zürnt ihm nicht, als sie den Brief ihrer vermeintlichen Rivalin liest, sie verzeiht ihm alles, "wenn er nur glücklich ist". Ja sie opfert ihm ihr letztes Gut, sie flösst ihm Muth ein und heisst ihn die Verleumdung verachten, da seine Mannesehre endlich ans Licht kommen müsse: Nur möge er sich selbst nicht aufgeben; sondern so handeln, wie es die wahre Ehre des Officiers gebiete. So erinnert Minna in dreifacher Hinsicht an Hortence: 1) Wie Hortence so verehrt Minna den Geliebten wegen seines inneren Wertes und ist um das Wohl desselben so innig bekümmert, dass sie keine Ruhe mehr in ihrer Heimat findet, als sie durch vier Monate keine Nachricht von ihm erhält und sich daher nach Berlin begibt, um daselbst nähere Kunde über sein Los einzuziehen. 2) Wie Hortence nach III, 14 und IV, 2 ihre Juwellen Aramont zum Verkaufe übergibt, um den Geliebten zu retten, so opfert Minna ihre ganze

---

[27]) "Lycée ou Cours de Litterature ancienne et moderne par I. F. La Harpe, Tome XI., IIe partie. Paris. L'an VIII. de la Re'publique, page 423.

Habe, um die Ehre Telheims wiederherzustellen. „Franciska, die Schatulle her! Schliess auf. Was ist er Ihnen (dem Wirt) schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Schuldner. Hier ist Geld, hier sind Wechsel. Alles ist sein!“ (II, 2) 3) Die sonst so offenherzige Minna kann ihren sonst so ehrenhaften, edelmüthigen, aber in Ehrensachen übetrieben fühlenden Bräutigam nur durch Verstellung und schalkhafte List zur Raison, bringen wie die sentimental angehauchte Hortence durch ihre mehrmaligen, eindringlichen Vorstellungen den verzweifelten Monrose wieder aufrichtet und zur Erkenntniss der wahren Mannesehre führt.

"L'Ecole des Amis" ist ein Rührdrama. Man wird da komische Situationen vergeblich suchen, denn die neckischen Bemerkungen Aramonts und die bissigen Antworten Clorinens können doch nicht für komisch angesehen werden. Dafür ist das Stück reich an rührenden Scenen, welche schon die blosse Inhaltsangabe in Fülle bietet. Lessing dagegen schuf ein Lustspiel, welches rühren erheitern und die Fähigkeit erwecken sollte, das Lächerliche zu bemerken[28]). Rühren sollten uns alle die ehrenwehrten Personen die da auftreten, von dem grossherzigen König an, der brieflich zu Tellheim redet, bis zum groben Packknecht Just. Erheitern sollten uns alle die komischen und humorvollen Situationen, mit denen der Dichter sein Stück ausgestattet hat. Die Tendenz des französischen Stückes ist ein eminent moralisirende. Sein Gegenstand ist die Erprobung der Freunde, welche die geschädigte Ehre des Officiers wiederherzustellen suchen. Der deutsche Dichter dagegen will das „Lächerliche“ der *Übertreibung* in der Auffassung der Ehre *bemerken* lassen. Die ernste Hortence sucht ihren Monrose durch energische *Mahnung* an die wahre Pflicht eines ehrenhaften Mannes wiederaufzurichten. Die fröhliche, schalkhafte Minna dagegen sucht ihren Tellheim dadurch zur wahren Auffassung der Manneseehre zu führen dass sie sein Benehmen *nachahmt* und sogar nach der Wiederherstellung seiner Ehre durch den König sich noch immer für eine Unglückliche ausgibt und ihm erklärt, die seinige nicht werden zu kennen, da ihrer Vereinigung wieder das ungleiche Schicksal entgegenarbeite. Hiebei *übertreibt* sie aber derart, dass es beinahe zu einer Katastrophe gekommen wäre. Der Zuschauer sollte also das Ungereimte auch in ihrer Handlung wahrnehmen und zur Einsicht gelangen, dass *das schwächere Geschlecht nicht nachahmen solle, was dem stärkeren nicht anstehe*. Was dann noch weiter folgt, das folgt nur, um das Stück als Lustspiel mit einem guten Ende zu schliessen. Auch Tellheim erhält wie Monrose durch den König und den Oheim die Ehre und die Braut zurück.

So sehen wir denn klar, dass Lessing den Hauptstoff und die Charaktere seines Lustspiels bei *Lachauss'ée* vorgefunden, dass er aber diesen Stoff seiner Lustspieltheorie entsprechend umgestaltet, durch Schaffung eines nationalen Hintergrundes und trefflicher, markanter und gesunder Charaktere bedeutend erhöht hat. Die Quelle, aus der Lessing geschöpft hat, beeinträchtigt den Werth seiner Dichtung nicht, sondern macht dieselbe um so schätzenswerther, je farbloser, je weichlicher das Material war, aus dem Lessing seine Minna schuf, ein herrliches Charakterlustspiel, einzig in seiner Art.

---

[28] Man lese das XXIX. Stück der Hamburgischen Dramaturgie: „Die Komödie will durch Lachen bessern aber nicht eben durch Verlachen: nicht gerade diejenigen Unarten, über die sie zu lachen macht, noch weniger bloss und allein die, an welchen sich diese lächerlichen Unarten finden. Ihr wahrer Nutzen liegt in dem Lachen selbst, *in der Übung unserer Fähigkeit, das Lächerliche zu bemerken*: es unter allen Bemäntelungen der Leidenschaft und der Mode, es in allen Vermischungen mit noch schlimmeren oder mit guten *Eigenschaften, sogar in den Runzeln des* feierlichen Ernstes, leicht und geschwind *zu bemerken*.“ Eine Theorie, welche genau auf des Verfassers der Hamb. Dramtgie reizendes Lustspiel: „Minna von Barnhelm“ passt. Ich habe deshalb in meinem Aufsatz ganz besonders auf das *Lächerliche der Übertreibung* in 1) *Tellheims* und 2) in *Minnas* Handlung hingewiesen.